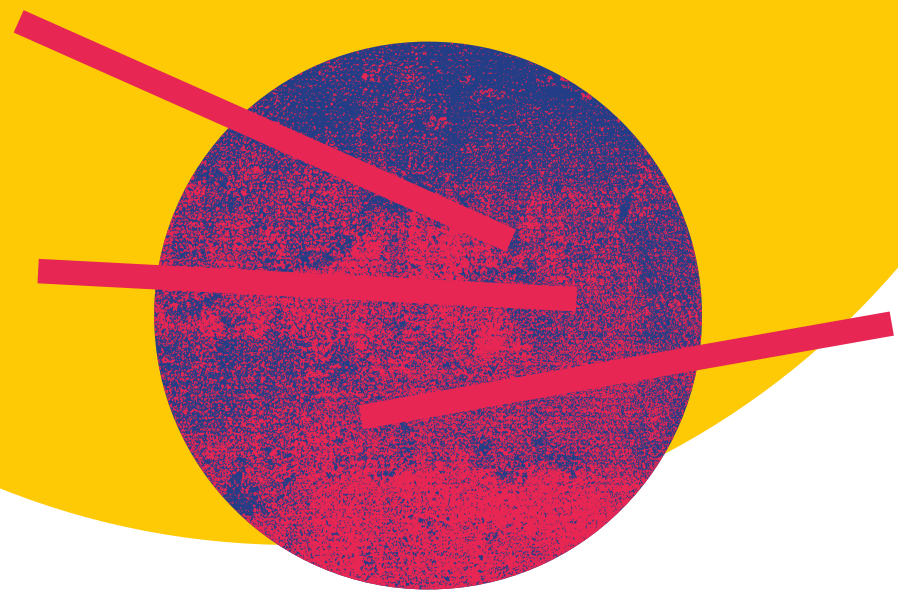


DEMOKRATIEBILDUNG GEGEN ANTIDEMOKRATISCHE TENDENZEN



**Kompetenzen für eine
demokratische
Kultur in der europäischen
Sozial- und Jugendarbeit**



**HANDBUCH FÜR JUGEND- UND
SOZIALARBEITER*INNEN**

Markus Pausch, Patricia Hladschik,
Filip Pazderski, Rasha Nagem

Funded
by the European Union



COUNCIL OF EUROPE



Implemented
by the Council of Europe

DEMOKRATIEBILDUNG GEGEN ANTIDEMOKRATISCHE TENDENZEN

**Kompetenzen für eine
demokratische
Kultur in der europäischen
Sozial- und Jugendarbeit**

**HANDBUCH FÜR JUGEND- UND
SOZIALARBEITER*INNEN**

Markus Pausch, Patricia Hladschik,
Filip Pazderski, Rasha Nagem

Mit Unterstützung von Nikolai Weber,
Heiko Berner und Katrin Rossmann

Salzburg, Strasbourg, Toulouse, Wien, Warschau, 2021

Englische Originalausgabe:

„Resilience against Anti-Democratic Tendencies through Education. Competences for Democratic Culture in European Social and Youth Work“

ISBN der englischen Version: 978-83-7689-388-4
November 2021

Der Originaltext wurde vom Europarat herausgegeben und wird mit dessen Genehmigung verwendet. Dieses Dokument wird in Absprache mit dem Europarat veröffentlicht, jedoch unter der alleinigen Verantwortung der Autor*innen.

Diese Übersetzung wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und des Europarats erstellt. Die hierin geäußerten Ansichten können in keiner Weise als offizielle Meinung einer dieser beiden Parteien angesehen werden.

Die Vervielfältigung von Auszügen (bis zu 500 Wörtern) ist, außer zu kommerziellen Zwecken, gestattet, sofern die Integrität des Textes gewahrt bleibt, der Auszug nicht aus dem Zusammenhang gerissen wird, keine unvollständigen Informationen liefert oder den Leser/die Leserin anderweitig über die Art, den Umfang oder den Inhalt des Textes in die Irre führt. Die Quelle muss immer wie folgt angegeben werden: „© Europarat, 2021“. Alle anderen Anfragen bezüglich der Reproduktion/ Übersetzung des gesamten oder eines Teils des Dokuments sind an die Direktion für Kommunikation, Europarat (F-67075 Strasbourg Cedex oder publishing@coe.int) zu richten.

Alle anderen Anfragen diese Publikation betreffend sind an die Bildungsabteilung des Europarats zu richten.

Education Department
Council of Europe
Agora Building
1, Quai Jacoutot
67075 Strasbourg Cedex
France
E-mail: education@coe.int

Übersetzung der englischen Originalausgabe ins Deutsche: Michael Maierhofer
Umschlaggestaltung und Layout:
Ewa Brejnakowska-Jończyk

Gemeinsam publiziert von: Europarat und Institut für Öffentliche Angelegenheiten

ISBN: 978-83-7689-393-8

© Europarat und Fachhochschule Salzburg GmbH, Institut für Öffentliche Angelegenheiten (Warschau), Les Militants des Savoirs, Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte und Demokratie - November 2021.

Alle Rechte vorbehalten. Lizenziert für die Europäische Union unter Bedingungen.

Diese Publikation ist ein Ergebnis des Projekts „Resilience through Education for Democratic Citizenship (REDE)“, das durch das gemeinsame EU/Europarats-Programm „Democratic and Inclusive School Culture in Operation (DISCO)“ finanziert wird.

INHALT

Einleitung	6
Liste der in diesem Handbuch vorgestellten Methoden	9
1. Soziale Arbeit und Demokratie	10
1.1 Demokratiebildung und Soziale Arbeit: Europäische Perspektiven	11
1.2 Der Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFCDC)	13
1.3 Die Rolle des RFCDC in der täglichen Soziale Arbeit	14
2. Bildung/Unterrichtsmethoden	15
2.1 Methoden zur Stärkung des allgemeinen politischen Bewusstseins für eine offene Gesellschaft	16
2.2 Methoden zur Reflexion demokratischer Kompetenzen mit Pädagog*innen	29
2.3 Methoden zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber antidemokratischen Phänomenen	34
Abschließende Bemerkungen	46
Über das Projekt und die Partnerorganisationen	47
Literaturverzeichnis	49

Kein Staat, insbesondere kein demokratischer, kann ohne seine Bürger*innen existieren, die durch eine Reihe von Aspekten mit dem Staat und untereinander verbunden sind. Dieses Verhältnis zwischen Staat und Bürger*innen wurde von Platon bis Jean-Jacques Rousseau, John Locke oder Ferdinand Tönnies ausführlich erörtert (siehe auch Durkheim 1977). Viele wiesen darauf hin, dass das Funktionieren sowohl der staatlichen Institutionen als auch der Bürger*innenschaft auf der Existenz eines Netzes von Regeln, Verträgen, Rechten und Pflichten beruht, die zwischen Individuen geschlossen werden. In modernen demokratischen Gesellschaften ist es für den Aufbau und die Aufrechterhaltung dieser Regeln erforderlich, dass der/die Einzelne auch eine demokratische Überzeugung verinnerlicht. Sie entwickelt sich nicht nur im Prozess der Sozialisierung, sondern braucht auch eine entsprechende Bildung und Förderung. Die Entwicklung demokratischer Überzeugungen und Kompetenzen ist ein langer Prozess und hängt auch von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ab. Der Soziologe Ralf Dahrendorf vertritt die Auffassung, dass die liberale Demokratie nur dann langfristig überleben kann, wenn sie auf zwei Dingen beruht: gefestigten demokratischen Grundlagen mit Rechtsstaatlichkeit und einer gut funktionierenden Zivilgesellschaft mit den dazugehörigen Einstellungen, Werten und Institutionen (vgl. Dahrendorf 2004a; 2004b). Die Ereignisse der letzten Jahre haben gezeigt, dass diese Errungenschaften stets erneuert werden müssen und nicht ein für alle mal Geltung haben. Demokratische Systeme, sogar alte und gefestigte, können in Krisen geraten und kippen.

Seit Beginn des Jahrtausends ist die Demokratie mit außerordentlichen Herausforderungen konfrontiert. Die Zahl der demokratischen Staaten ist seit 2005 rückläufig, und selbst innerhalb der etablierten Demokratien nimmt ihre Qualität ab (Freedom House 2019). Viele Länder sind mit antidemokratischen, autoritären Tendenzen konfrontiert (vgl. International IDEA 2010; V-Dem Institute 2021). Die Bedrohung geht sowohl von manchen Regierungsparteien aus, die grundlegende demokratische Prinzipien außer Kraft setzen, um an der Macht zu bleiben, als auch von extremistischen Gruppen, die gegen staatliche Institutionen und Minderheiten hetzen. Auch die zunehmende sozioökonomische Ungleichheit und akute Krisen wie die Pandemie schüren die Polarisierung, die von autoritären Populist*innen und Extremist*innen vorangetrieben wird. Die Polarisierung wird von einigen Forscher*innen bereits als entscheidendes Merkmal des frühen 21. Jahrhunderts angesehen (Merkel 2021). Alle diese Trends untergraben das Funktionieren demokratischer Gesellschaften, untergraben das Vertrauen der Menschen in das Funktionieren gemeinsamer Grundsätze und fördern das Interesse an undemokratischen Ideen und Meinungsführer*innen, die einfache Lösungen für komplexe Probleme aufzeigen.

In diesem Handbuch konzentrieren wir uns auf Kompetenzen für die Demokratie und damit auf die Verhinderung und Vermeidung antidemokratischer Phänomene wie Autoritarismus, gewalttätige Radikalisierung, Extremismus, Hassreden oder Verschwörungstheorien. Ohne auf die sehr differenzierten akademischen Debatten über diese Phänomene im Detail einzugehen, ist es notwendig, die Begriffe kurz zu definieren.

Autoritarismus beruht auf dem Prinzip der „blinden Unterwerfung unter eine Autorität und steht im Gegensatz zur individuellen Freiheit des Denkens und Handelns. In der Regierung bezeichnet Autoritarismus jedes politische System, das die Macht in den Händen eines Führers oder einer kleinen Elite konzentriert, die nicht verfassungsmäßig gegenüber dem Volk verantwortlich ist [...] Er steht in fundamentalem Gegensatz zur Demokratie“ (Britannica 2017, „Autoritarismus“).

Radikalisierung ist ein sehr komplexes Phänomen und nicht jede Form von Radikalisierung ist gefährlich oder antidemokratisch. Viele Jahrhunderte lang wurden demokratische Bewegungen von autoritären Kräften als radikal eingestuft. Heute ist radikales demokratisches Denken keine Gefahr, sondern eine Chance zur Verbesserung der Qualität der Demokratie. Als gefährlich betrachten wir die Radikalisierung als „einen Prozess sozialer, psychologischer und ideologischer Veränderungen, der zu Extremismus und potenziell gewalttätigem Extremismus führt.“ (EUCPN 2019, 1)

Extremismus wird definiert als „eine ideologische Position, die durch eine polarisierte Weltsicht, ein Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen und demokratischen Entscheidungsprozessen sowie die Legitimierung von Gewaltanwendung gekennzeichnet ist.“ (EUCPN 2019, 1). Hinzu kommt die Verweigerung des Dialogs, der Wunsch, andere Meinungen zu dominieren und auszulöschen. Politische Gegner*innen werden als Widersacher*innen und Antagonist*innen gesehen. Die letzte Stufe wäre dann der gewalttätige Extremismus, der die Position einer Person meint, die tatsächlich eine oder mehrere Gewalttaten aus extremistischen Erwägungen heraus begangen hat. Der Begriff wird dann als Äquivalent zum Terrorismus verwendet. (EUCPN 2019, 1)

Hassreden werden definiert als jede Art von Kommunikation in Wort, Schrift oder Verhalten, die eine Person oder eine Gruppe aufgrund eines Merkmals attackiert, abwertet, diskriminiert, und zwar meist aufgrund ihrer Religion, ethnischen Zugehörigkeit, Nationalität, Rasse, Hautfarbe, Abstammung, ihres Geschlechts oder anderer Identitätsfaktoren. (UN 2020)

Verschwörungstheorien schließlich sind Versuche, Ereignisse oder Entwicklungen als „das Ergebnis der Handlungen einer kleinen, mächtigen Gruppe“ zu erklären (Reid 2021). Sehr oft werden diese Erklärungen mit Antisemitismus in Verbindung gebracht.

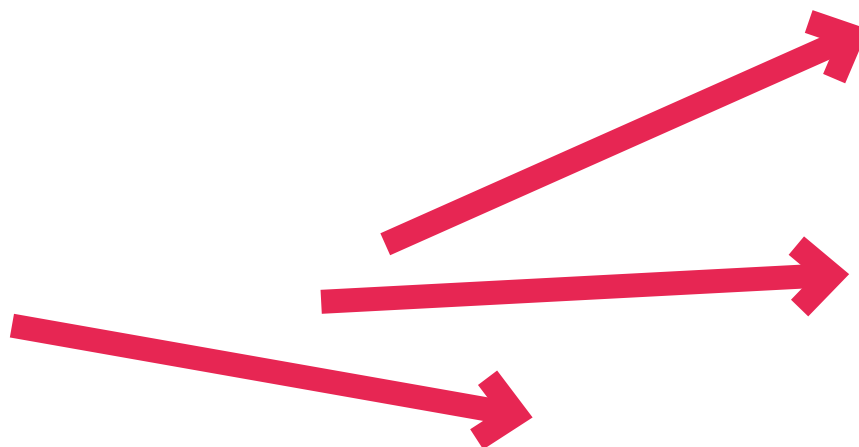
Angesichts dieser Phänomene ist die Widerstandsfähigkeit der Demokratien und vor allem ihrer Bürger*innen von entscheidender Bedeutung. Doch damit die Demokratie sich selbst erhalten kann, müssen wir zunächst einmal verstehen, was sie eigentlich ist. Ohne tiefer in die theoretischen Debatten einzusteigen, sei darauf hingewiesen, dass wir zum einen die institutionellen Strukturen und Entscheidungsprozesse repräsentativer Demokratien meinen, zu denen freie und gleiche Wahlen, Gewaltenteilung, Meinungs- und Pressefreiheit usw. gehören. Für uns ist Demokratie aber mehr als das. Wir verstehen sie als eine politische Ordnung, in der die Freiheit des Einzelnen, das Recht auf Mitbestimmung und die Solidarität unter Gleichen zentrale Werte sind, nicht nur auf der politischen Ebene im engeren Sinne, sondern in allen Lebensbereichen. Dazu gehört zentral auch das Recht auf Dissens und Rebellion gegen Autoritarismus (Pausch 2019), sei es gegenüber dem Staatsautoritarismus oder dem Autoritarismus im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Schule oder wo auch immer. In Anlehnung an John Dewey verstehen wir Demokratie also als eine Lebensform, die im Alltag erlebt und gelernt werden muss (Dewey 2008).

Um die Bürger*innen in Demokratien resistent gegen autoritäre Tendenzen zu machen, sind mehrere Dinge wichtig. Zum einen müssen sie gleiche Chancen auf eine gute Zukunft und die Erfahrung von Demokratie im Alltag haben. Das ist eine große politische Aufgabe, die weit über dieses Projekt und Handbuch hinausgeht. In der Demokratie geht es nicht darum, willfährige Untergebene heranzuziehen, sondern kritische, mündige Bürger*innen. Die Fähigkeit, Konformitätsdruck zu widerstehen, ist eine der zentralen Voraussetzungen, um Autoritarismus zu bekämpfen. Deshalb müssen Bürger*innen in ihren demokratischen Kompetenzen gestärkt werden.

Dieses Handbuch wurde im Rahmen des Projekts „Resilience Through Education for Democratic Citizenship“ (REDE; im Folgenden als „das Projekt“ bezeichnet) verfasst, das vom Europarat und der Europäischen Kommission im Rahmen des DISCO-Calls (Democratic and Inclusive School Culture in Operation) finanziert wurde. Der Grundstein für diese Aktivität wurde bereits von den Institutionen des Europarats und der EU gelegt, die sich der Gefahren bewusst sind und daher Projekte zur Stärkung der Demokratie fördern. Die Idee des REDE-Projekts (<https://rede-project.org>) entspringt den oben dargestellten Überlegungen und der Überzeugung, dass Demokratiebildung ein wichtiger Baustein für widerstandsfähige Demokratien gegen Phänomene wie Autoritarismus, Extremismus, Hassreden usw. ist. Da es jedoch bereits viele verschiedene Initiativen und Aktivitäten im schulischen Bereich gibt, konzentrieren wir uns hier auf die Kompetenzen für eine demokratische Kultur in der Jugendarbeit, also außerhalb des formalen Bildungssystems. Dieses Handbuch soll Jugend- und Sozialarbeiter*innen dabei unterstützen, ihre eigenen demokratischen Kompetenzen sowie die der jungen Menschen, mit denen sie arbeiten, zu stärken. Es ist daher in erster Linie für die Zielgruppe der Sozial- und Jugendarbeiter*innen relevant, soll aber auch andere Berufsgruppen wie Lehrkräfte, politische Entscheidungsträger*innen oder Forscher*innen in diesem Bereich inspirieren und unterstützen.

Im Rahmen des REDE-Projekts wurden über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren Methoden zur Stärkung von Kompetenzen für eine demokratische Kultur gesammelt, diskutiert und weiterentwickelt. Neben der allgemeinen Menschenrechts- und Demokratiebildung liegt der Fokus auf der Stärkung der Resilienz gegen Radikalisierung und Extremismus. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die vorgestellten Methoden auf eine frühzeitige Prävention abzielen und sich nicht an Personen richten, die sich bereits in einem fortgeschrittenen Radikalisierungsprozess befinden. Sie sind daher für alle gesellschaftlichen Gruppen relevant, wenn auch in erster Linie für junge Menschen.

Die Methoden wurden auf ihre Übereinstimmung mit den verschiedenen Dimensionen und Indikatoren des Referenzrahmens für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFCDC) des Europarats untersucht, die in Unterkapitel 1.2 näher beschrieben werden. Da die Traditionen und Probleme der beteiligten Projektländer (Österreich, Frankreich und Polen) – trotz aller Gemeinsamkeiten – auch im Detail Unterschiede aufweisen, wird im ersten Teil die Situation der Sozial- und Jugendarbeit sowie des RFCDC in Europa etwas allgemeiner beschrieben, bevor in Kapitel 2 konkrete Bildungsmethoden vorgestellt werden. In der folgenden Tabelle finden Sie eine Auflistung der später detailliert beschriebenen Methoden.



LISTE DER IN DIESEM HANDBUCH VORGESTELLTEN METHODEN

Kategorie	Methode	Zielsetzung/Zielgruppe
Methoden zur Stärkung des allgemeinen politischen Bewusstseins für eine offene Gesellschaft	Politische Bewusstseinsbildung / Verständnis des politischen Selbst	Sensibilisierung der verschiedenen Zielgruppen, vor allem derjenigen, die mit Politik weniger vertraut sind
	Reflexion über den rebellischen Moment der Demokratie	Sensibilisierung von Berufsgruppen und Jugendlichen für ihre eigenen Erfahrungen mit politischer Sozialisation und Demokratie
	Säulen der Identität	Reflexion über die eigene Identität; insbesondere bei Jugendlichen
	So viele wie möglich	Sensibilisierung für politische Entscheidungsfindung, Partizipation; insbesondere für die Jugend
	Was ist politisch und was nicht?	Sensibilisierung für die Politik und ihre Auswirkungen; alle Zielgruppen
	Meinungsbarometer	Reflexion von Meinungen, Bewusstsein für Polarisierung, Konflikte; alle Zielgruppen
	Willkürliche Abstimmung	Überlegungen zu Abstimmungsverfahren, insbesondere für Jugendliche
Methoden zur Reflexion demokratischer Kompetenzen mit Pädagog*innen	Ranking der Kompetenzen des Referenzrahmens	Arbeit mit den Kompetenzen des RFCDC; insbesondere Sozialarbeiter*innen/Jugendliche
	Reflexion über die Kompetenzen von Pädagog*innen oder Sozial- und Jugendarbeiter*innen	Reflexion über Kompetenzen und ihre Bedeutung; Sozialarbeiter*innen/Jugendliche
	Überlegungen zur Rolle der Menschenrechte im Rahmen von Hochschulkursen zur Sozialarbeit	Reflexion der Menschenrechte in der Sozialarbeit; Sozialarbeiter*innen/Jugendliche
Methoden zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber antidemokratischen Phänomenen	Arbeit mit Geschichten 1: Das einsame Entlein	Widerstandsfähigkeit gegen Ausgrenzung und Diskriminierung aufgrund der Identität; kleine Kinder
	Arbeit mit Geschichten 2: Kasperltheater oder politisches Puppentheater	Widerstandsfähigkeit gegen Populismus, Autoritarismus; kleine Kinder
	Freie Assoziationen und Vorurteilsbarometer	Reflexion über Vorurteile; Jugendbetreuer und Jugendliche
	Dekonstruktion von Hassreden	Reflexion und Dekonstruktion von Hassreden, Förderung der Resilienz bei Jugendlichen und allen Gruppen
	Extremismusbarometer (Was ist extrem?)	kritisches Verständnis von Extremismus, Förderung der Resilienz; Jugendarbeiter*innen, Jugendliche und alle Gruppen
	Der Bezirk der Legenden	Dekonstruktion von Verschwörungstheorien; v.a. Jugendarbeiter*innen, alle Gruppen
	Verschwörungsvideo mit Jugendlichen „Le complot nouilles“ (Die Nudelschwörung)	Dekonstruktion von Verschwörungstheorien; v.a. Jugendarbeiter*innen, alle Gruppen
	Textnachricht an die Opfer von Hassreden	Widerstandskraft gegen Hassreden und Förderung der Solidarität; insbesondere Jugendarbeiter*innen, alle Gruppen
	Argumentationstraining gegen Stammtischparolen und Bekämpfung von Hassreden – Rollenspiel	Widerstandskraft gegen Hassreden und Training von Gegenreden; insbesondere Jugendarbeiter*innen, alle Gruppen



SOZIALE ARBEIT UND DEMOKRATIE

Die Soziale Arbeit und damit auch die Jugendarbeit hat in Europa eine lange Tradition, hat sich aber in den einzelnen Ländern unterschiedlich entwickelt. In Bezug auf die Staatsformen und Machtfragen gibt es verschiedene Ansätze. Sozialarbeit wird in erster Linie als eine helfende Profession betrachtet, die Menschen bei der Bewältigung ihres Lebens unterstützt. Sie kann ihre Rolle auch darin sehen, eine bestimmte soziale Ordnung aufrechtzuerhalten und zu versuchen, die Menschen in den sozialen Mainstream zu führen, dem der Staat oft Priorität einräumt. Insbesondere, aber nicht nur in antidemokratischen Regimen fördert diese Tendenz die Gefahr einer politisch unreflektierten affirmativen Haltung gegenüber den Machthabenden und der sozialen Ungleichheit.

Ein modernes Verständnis von Sozialer Arbeit ist dagegen eng mit demokratischen Zielen verbunden. Dabei steht die Stärkung der Menschenrechte, der Demokratie und der individuellen Mündigkeit im Vordergrund. Klientinnen und Klienten, insbesondere junge Menschen, sollen auf ihrem Weg zu freien, kompetenten, aber auch solidarischen Bürgerinnen und Bürgern gestärkt und unterstützt werden. Dieses Ziel kann mitunter durchaus mit den Zielen der staatlichen Auftraggeber kollidieren. So kann der Staat beispielsweise Sozialarbeit mit der Integration von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt beauftragen. In den theoretischen Debatten über die Rolle der Sozialen Arbeit wird dies als Doppelmandat und als Dreifachmandat der Sozialen Arbeit diskutiert (Staub-Bernasconi 2007). Das doppelte Mandat bezieht sich auf die Tatsache, dass Sozialarbeiter*innen einerseits eine Verpflichtung gegenüber ihrem Auftraggeber (dem Staat) haben, aber gleichzeitig auch eine Verpflichtung gegenüber dem Individuum und dessen Wohlergehen. Das dritte Mandat ist die Verpflichtung, wissenschaftliche und ethische Anforderungen zu erfüllen, was auch die Frage aufwirft, ob die Soziale Arbeit als Profession eine Akteurin in der politischen Debatte sein sollte, um zum Beispiel die Sozial- und Menschenrechtspolitik voranzubringen.

Aus einem Demokratieverständnis heraus, das gleiche Teilhabemöglichkeiten in den Vordergrund stellt, wirkt Druck auf Einzelpersonen kontraproduktiv. Das Dilemma lässt sich jedoch nicht vollständig auflösen und muss von Fall zu Fall betrachtet und bewertet werden. Das Problem kann hier nur kurz angerissen werden. Für Sozial- und Jugendarbeiter*innen ist es jedoch wichtig, sich der möglichen Dilemmata bewusst zu sein.

Ungeachtet der oben genannten politischen Bedingungen muss betont werden, dass diejenigen, die tagtäglich Soziale Arbeit leisten, auch viele Möglichkeiten haben, demokratische Haltungen bei den Empfänger*innen ihrer Arbeit zu prägen. Die Sensibilität, mit der sie auf die verschiedenen sozialen, kulturellen, physischen usw. Merkmale dieser Menschen zugehen, entscheidet oft darüber, wie sie deren künftiges Verhalten beeinflussen. Dies gilt auch für die Beziehung und Einstellungen der Menschen gegenüber dem demokratischen System. Ob vulnerable Gruppen das Vertrauen in die Demokratie verlieren und eher radikale oder sogar extremistische Haltungen annehmen oder ob sie ihre eigenen Teilhabemöglichkeiten sehen und wahrnehmen, kann von einzelnen Sozial- und Jugendarbeiter*innen stark mit beeinflusst werden. In diesem Sinne können die zwischenmenschlichen Kompetenzen und das demokratische Bewusstsein von Sozialarbeiter*innen auch das Verhalten der Menschen beeinflussen, denen sie in ihrer beruflichen Tätigkeit begegnen. Aus diesem Grund konzentriert sich dieses Handbuch auf die Entwicklung demokratischer Kompetenzen in diesem Bereich.

1.1 Demokratiebildung und Soziale Arbeit: Europäische Perspektiven

Um die Herausforderungen der Sozialen Arbeit und der Jugendarbeit heute zu verstehen, ist ein kurzer Blick auf ihre Entwicklung in Europa wichtig. Dabei gilt es auch, die Unterschiede in der Entwicklung der Sozialen Arbeit in den verschiedenen EU-Mitgliedstaaten zu bedenken. Dies und der aktuelle Stand der Sozialen Arbeit in den einzelnen Ländern sind ebenfalls wichtige Bedingungen, die wir in dieser Publikation und den darin enthaltenen Bildungsmethoden berücksichtigt haben.

Die Soziale Arbeit hat frühe Wurzeln, entstand im engeren Sinne aber im 19. Jahrhundert als Antwort auf die „soziale Frage“, ein Begriff, der die Zeit drängender sozialer Probleme im aufkommenden Industriezeitalter beschreibt (Zappi 2020). Der Kampf gegen die Armut war das zentrale Anliegen. Obwohl sie von Anfang an mit der Idee des Empowerment verbunden war (Levy Simon 1994), dauerte es lange, bis dieses Konzept ins Zentrum rückte. Im 20. Jahrhundert professionalisierte sich die Soziale Arbeit mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den europäischen Staaten. Die ersten Schulen für Soziale Arbeit wurden in England, Frankreich, Rumänien und Polen gegründet, während es in anderen Ländern viel länger dauerte. Die Lösung der sozialen Frage war das Hauptziel der Pioniere. Ihrer Meinung nach reichten weder die private Wohltätigkeit noch der staatliche Sozialschutz aus. Sie glaubten, dass die Antwort auf die Schwierigkeiten der arbeitenden Klassen eine individuelle Unterstützung durch Fachleute der Sozialen Arbeit erforderte (Zappi 2020).

Nach dem Zweiten Weltkrieg und im Zuge des Ausbaus der Wohlfahrtsstaaten veränderten sich die Rolle und das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit. Mit dem Aufkommen einer kritischen Zivilgesellschaft in den 1960er und 1970er Jahren stellte sich die Frage, ob Soziale Arbeit als staatliches Kontrollinstrument oder als kritische und emanzipatorische Profession verstanden werden sollte. Partizipation, Empowerment und kritisches Denken wurden zu neuen Prinzipien eines fortschrittlichen Verständnisses und einer neuen Selbstbeschreibung. Soziale Arbeit verstand sich nun zunehmend als eine Profession, die sich für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit einsetzt. Dies spiegelt sich auch in offiziellen Dokumenten wie der Erklärung der International Federation of Social Work von 2014 wider, die eine globale Definition der Profession Soziale Arbeit formuliert: „Soziale Arbeit ist ein praxisorientierter Beruf und eine akademische Disziplin, die den sozialen Wandel und die Entwicklung, den sozialen Zusammenhalt sowie die Ermächtigung und Befreiung der Menschen fördert. Die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der kollektiven Verantwortung und des Respekts vor der Vielfalt sind für die Soziale Arbeit von zentraler Bedeutung“ (IFSW 2014, Übersetzung aus dem Englischen).

Die Demokratie wird hier nicht explizit erwähnt. Das hat mit dem komplizierten Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und den Institutionen der repräsentativen Demokratie zu tun. In einer offiziellen Erklärung aus dem Jahr 2016 verpflichtet sich die International Federation of Social Work zu einer aktiven Rolle beim „Aufbau einer echten Demokratie“: „Die IFSW fördert die Entwicklung von Gesetzen in allen Ländern, die die Bedeutung der Beteiligung von Gemeinschaften beim Aufbau echter demokratischer Strukturen anerkennen.“ (IFSW 2016, Übersetzung aus dem Englischen). Die Erklärung weist auch darauf hin, dass Demokratie nicht auf Wahlen reduziert werden sollte. Das Mission Statement der European Association of Schools of Social Work bezieht sich auf ähnliche Werte: „Bei der Erfüllung ihres Auftrags hält sich die EASSW an alle Erklärungen und Konventionen der Vereinten Nationen zu den Menschenrechten und erkennt an, dass die Achtung der unveräußerlichen Rechte des Einzelnen die Grundlage für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden ist. Die Mitglieder der EASSW sind sich einig in ihrer Verpflichtung zum kontinuierlichen Streben nach sozialer Gerechtigkeit und sozialer Entwicklung.“ (EASSW Website 2021, Übersetzung aus dem Englischen)

In den letzten Jahren haben einige Autor*innen darauf hingewiesen, dass die Beziehung zwischen Sozialer Arbeit und Demokratie undefiniert geblieben ist (Geisen et al. 2013, 9) und betonen ihre gegenseitige Abhängigkeit: „[...] nicht nur die Soziale Arbeit braucht die Demokratie, sondern auch die Demokratie braucht die Soziale Arbeit“ (Kamiński 2015, 139). Hier kommt ein pädagogischer und erzieherischer Ansatz ins Spiel. Die pädagogische Dimension in der Sozialen Arbeit ist von entscheidender Bedeutung, um Demokratie als einen offenen und fortlaufenden Prozess und nicht als ein vordefiniertes Projekt zu konzeptualisieren (Bie et al. 2013). Diese Sichtweise der Sozialen Arbeit passt gut zum Referenzrahmen des Europarats für Kompetenzen für eine demokratische Kultur, der im nächsten Unterkapitel beschrieben wird. Das österreichische Bundesministerium für Familien und Jugend definierte 2015 die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit als einen Lernort für Demokratie und Partizipation, der zur Selbstwirksamkeit beitragen soll (BMJF 2015, 11).

In einer Zeit, in der Entwicklungen, die die Demokratie bedrohen, sehr aktuell sind und in der sich sowohl autoritäre Politiker*innen oder Parteien als auch antidemokratische extremistische Gruppen professionalisieren, um junge Menschen für ihre Zwecke zu missbrauchen und zu rekrutieren, kommt der Sozialen Arbeit eine wichtige Rolle zu (ein weiteres Beispiel für eine mögliche Tätigkeit ist die „kulturelle Sozialarbeit“, die in lokalen Gemeinschaften geleistet wird – siehe Jonas Büchel in Makowski, Pazderski 2011, 90-96).

Bei der Hervorhebung der neuen Tätigkeitsbereiche für Sozialarbeiter*innen müssen wir jedoch die unterschiedlichen Bedingungen ihrer Arbeit und die verschiedenen Modelle, nach denen sich die Soziale Arbeit in den einzelnen Ländern entwickelt hat, berücksichtigen. Deren Vergleich war Gegenstand einer Untersuchung, die in der ersten Phase des REDE-Projekts durchgeführt wurde.

Es wurde festgestellt, dass Soziale Arbeit in **Österreich** heute breiter als „Menschenrechtsprofession“ verstanden wird und sich der Gedanke, dass sie ein „dreifaches Mandat“ zu erfüllen hat, immer mehr durchsetzt. Das dritte Mandat (s.o.) basiert auf Referenzdokumenten zu den Menschenrechten und bezieht sich auf professionelle, insbesondere ethische Standards, die von Sozialarbeiter*innen in verschiedenen internationalen Foren verabschiedet und in Berufskodizes formuliert wurden (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 114ff). Es ist jedoch festzustellen, dass zwischen Anspruch und Wirklichkeit sowie zwischen Praxis und Wirksamkeit eine große Kluft besteht (Fritsche/Wigger 2016). Darüber hinaus wird für Österreich festgestellt, dass es zwar sehr konkrete und explizite Verbindungen zwischen Sozialer Arbeit und Menschenrechten gibt, aber keine solche Verbindung in Bezug auf Demokratiebildung oder Kompetenzen für eine demokratische Kultur.

In **Frankreich** hat sich die Soziale Arbeit nach mehreren unterschiedlichen Genealogien entwickelt (Sozialdienst, spezialisierte Ausbildung, Animation), wobei jede Linie ihre eigenen Trennungslinien und historischen Traditionen hat. Sozialarbeiter*innen sind in einer Vielzahl von Einrichtungen tätig: Sozialzentren, Kindertagesstätten, Einrichtungen für behinderte und ältere Menschen usw. (Autès, 1999). Sie sind bei staatlichen und lokalen Behörden angestellt, können aber auch Vereinen angehören. Was diese unterschiedlichen Aufgaben, Praktiken und Akteure zusammenbringt, ist zweifellos ihre Hilfe- oder Dienstleistungsbeziehung. Die Soziale Arbeit in diesem Land sieht sich jedoch mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, insbesondere mit dem Verlust der Zielsetzung der Sozialarbeiter*innen, die in segmentierten und buchhalterischen Logiken gefangen sind und zwischen Systemen und Fachleuten feststecken, die ihre Gesamtsituation nicht mehr zu berücksichtigen wissen. Dies ist nur ein Hinweis auf ein umfassenderes Problem, das auf eine mangelnde Koordinierung der Sozialpolitik im Lande hinausläuft. Um auf diese Herausforderungen zu reagieren, wurde kürzlich ein interministerieller Aktionsplan für Soziale Arbeit und soziale Ausbildung verabschiedet, dessen Ergebnisse allerdings noch ausstehen.

Die Soziale Arbeit in **Polen** hat einen langen Weg hinter sich – von Einrichtungen, die nach dem Ersten Weltkrieg auf der Grundlage europäischer Standards unter Bezugnahme auf die Idee der „demokratischen Erziehung“ gegründet wurden, über die Aufgabe dieser Grundsätze während der kommunistischen Zeit bis hin zum Aufbau eines neuen Systems in den 1990er Jahren nach der politischen Wende im Land. Heutzutage wird der größte Teil der Sozialen Arbeit in Polen in öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen geleistet und steht vor großen Herausforderungen. Die Rolle der meisten ihrer Funktionär*innen beschränkt sich nach wie vor auf die Verteilung öffentlicher Zuschüsse oder materieller Hilfe und die Erledigung anderer bürokratischer Aufgaben. Obwohl die Sozialarbeiter*innen oft sehr kompetent und sich der Mängel des Systems bewusst sind, haben sie wenig Raum und Zeit, um ihre Aufgaben ordnungsgemäß zu erfüllen (Kozak 2012a). Sie sind mit Aufgaben überlastet – ein/e durchschnittliche/r polnische/r Sozialarbeiter*in arbeitet jedes Jahr mit 105 Personen aus 45 Familien (NIK 2019). Außerdem haben sie mit unangemessenen Arbeitsbedingungen (z. B. fehlender Raum für individuelle Treffen mit den Klient*innen) und unzureichenden Gehältern zu kämpfen. Das polnische Sozialhilfesystem kann als Notsozialstaat bezeichnet werden – es konzentriert sich mehr auf die Reaktion auf Probleme als auf deren Prävention. Die polnische Soziale Arbeit innerhalb des offiziellen Systems basiert hauptsächlich auf der Methode der Einzelfallarbeit. Andere Methoden, wie Gruppenarbeit oder Gemeinwesenarbeit, sind praktisch nicht vorhanden (für weitere Informationen siehe: Kobylińska, Pazderski 2021).

1.2 Der Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur (RFDCD)

Wie bereits erwähnt, haben die europäischen Institutionen die wichtigsten Herausforderungen, denen sich die Demokratien auf dem gesamten Kontinent und darüber hinaus stellen müssen, erkannt. Im Jahresbericht des Europarats von 2016 hob der damalige Generalsekretär Jagland die Bedeutung der Demokratie- und Menschenrechtsbildung für die Herausforderungen der heutigen Gesellschaften hervor: „Demokratische Bürgerschaft und Menschenrechte werden [...] immer wichtiger, um Diskriminierung, Vorurteile und Intoleranz zu bekämpfen und so gewalttätigen Extremismus und Radikalisierung nachhaltig und proaktiv zu verhindern und zu bekämpfen“ (Generalsekretär Thorbjorn Jagland in seinem Jahresbericht des Europarats 2016). Aus dieser Überzeugung heraus hat der Europarat 2017 den Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur ins Leben gerufen, der seither zum Vorzeigeprojekt der Bildungspolitik im Europarat geworden ist (mehr dazu unter <https://www.coe.int/en/web/reference-framework-of-competences-for-democratic-culture>).

Abbildung 1: Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur



In diesem Modell werden die wesentlichen Dimensionen einer demokratischen Kultur in Kompetenzen und Deskriptoren aufgegliedert. Diese systematisieren die Politische Bildung und zeigen, dass es dabei nicht nur um Wissen, sondern vor allem um Kompetenzen geht. Werte, Einstellungen, Wissen, kritisches Verständnis und Fähigkeiten der Bürger*innen sollten gestärkt werden. Dieses „Schmetterlings“-Modell wurde ursprünglich für den eher formalen Rahmen des Schulkontexts entwickelt. Dort wird es

bereits angewandt, erprobt und weiterentwickelt. Es bietet aber zweifellos auch einen geeigneten Rahmen für weniger formale Bildungsprozesse in der Sozial- und Jugendarbeit. Dies zeigt die Dokumentation der ersten Pilotprojekte, die im Rahmen einer RFCDC Fokusgruppe des NECE (Networking European Citizenship Education) Netzwerks durchgeführt wurden (siehe: <https://www.nece.eu/about-nece/focus-groups/>). Weitere Informationen über den Referenzrahmen für Kompetenzen für demokratische Kultur und seine Anwendbarkeit in der Praxis von Bildungsaktivitäten im nonformalen Sektor finden sich in Hladschik et al. 2020. Darüber hinaus finden sich weitere Methoden und Materialien auch auf der Website der Expertin Rebecca Welge (<https://rmwelge.ch/en/about/rebecca-welge>).

Lehrkräfte und Pädagog*innen aus dem non-formalen Bereich verwenden nicht die gleichen Methoden und haben nicht immer das gleiche Verständnis von demokratischen Kompetenzen. Lehrkräfte müssen Lehrpläne befolgen und Noten geben; Schüler und Schülerinnen sind zur Teilnahme verpflichtet. Pädagog*innen aus dem non-formalen Bereich arbeiten mit Lernenden, die sich freiwillig beteiligen. Sie müssen sich an den Interessen der Teilnehmenden orientieren, denn sie müssen sie anwerben. Wenn Lehrkräfte und Pädagog*innen aus dem non-formalen Bereich aufeinandertreffen, verwenden sie daher manchmal sehr unterschiedliche Sprachen. Zum Beispiel, wenn eine Lehrerin ihre Lehrtätigkeit mit einem non-formalen Angebot verbindet. Hier kann der Referenzrahmen als Vermittlungsinstrument dienen (Lorenzen 2020). Es scheint, dass der Referenzrahmen helfen kann, eine gemeinsame Sprache zu finden, wenn es um die Vorbereitung solcher Aktivitäten geht. Lehrkräfte können die Bedürfnisse ihrer Schüler*innen beschreiben und non-formale Pädagog*innen können beschreiben, was sie mit ihrer Aktivität erreichen wollen. Beide können sich dann auf Kriterien einigen, wie sich die Wirkung der Aktivität manifestieren soll.

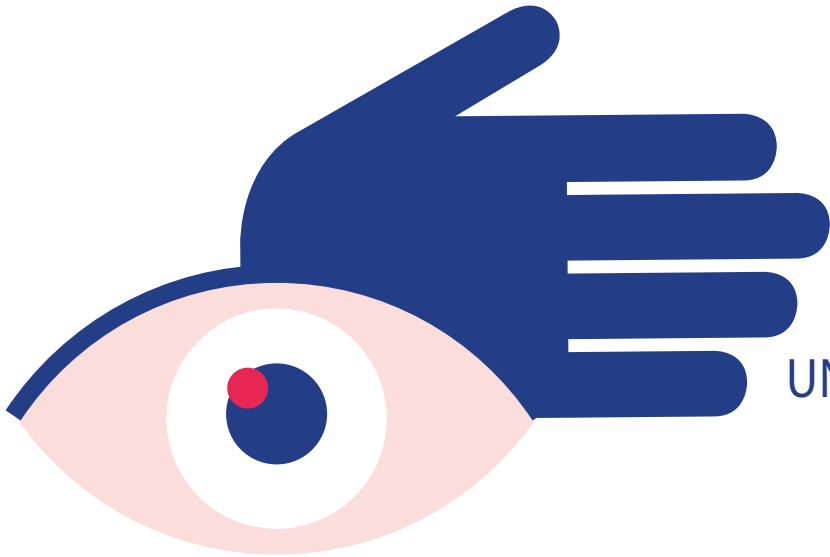
Aus all den hier genannten Gründen nehmen wir den Referenzrahmen als Grundlage für die in diesem Handbuch vorgestellten Bildungsmethoden. Jede von ihnen ermöglicht bis zu einem gewissen Grad die Entwicklung und Förderung von mindestens einer jener Kompetenzen, die in dem vom Europarat vorgeschlagenen Modell enthalten sind, und da in der Realität meistens ganze Cluster von Kompetenzen aktiviert werden, beziehen sie sich oft auf mehr als eine von ihnen. In den folgenden Abschnitten dieses Handbuchs versuchen wir, den Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur auf die Realität der täglichen Arbeit von Sozialarbeiter*innen zu beziehen.

1.3 Die Rolle des RFCDC in der täglichen Sozialen Arbeit

Sozial- und Jugendarbeiter*innen stehen vor noch größeren Herausforderungen als non-formale Pädagog*innen. Zum einen gehört die Vermittlung von politischer Bildung nicht zum Kernbereich von Sozialarbeiter*innen. Sie sind mit einer Reihe von Herausforderungen und Problemen beschäftigt, die sie an ihre Grenzen bringen und nicht selten überfordern. Sehr oft arbeiten sie mit begrenzten Zeit- und Geldressourcen. Ihnen eine weitere Aufgabe als Demokratiepädagog*innen aufzubürden, ist unter diesen Umständen eigentlich eine unzumutbare Überforderung. Es ist daher äußerst wichtig, an dieser Stelle zu betonen, dass aus diesem Projekt und diesem Handbuch kein solcher Anspruch abgeleitet werden darf. Nur unter der Voraussetzung, dass Politik und Institutionen die Rahmenbedingungen für die Sozial- und Jugendarbeit verbessern, kann von ihnen erwartet werden, dass sie eine Rolle als politische Bildner*innen spielen. Abgesehen davon ist es natürlich sehr wünschenswert, wenn Sozial- und Jugendarbeiter*innen – wie es oft der Fall ist – von sich aus eine Rolle im Sinne des politischen Empowerments einnehmen. Sehr oft tragen sie weitgehend, aber implizit, zur Förderung der demokratischen Kompetenzen ihrer Zielgruppen bei. Dieses Handbuch soll sie in diesem Bemühen unterstützen.

Wie bereits erwähnt, sehen Jugendbetreuer*innen und Sozialarbeiter*innen die Bildungsaktivitäten nicht als Kern ihrer Arbeit an. Daher wirken sie vielleicht nicht immer bewusst, aber doch oft darauf hin, dass das, was sie tun, demokratische Kompetenzen bei jungen Menschen fördert. Sie wissen, dass projektbasierte Arbeit junge Menschen stärkt und ihnen hilft, transversale Kompetenzen zu entwickeln, aber sie sind sich nicht unbedingt immer bewusst, dass es dabei auch um Kompetenzen für eine demokratische Kultur geht. Der Referenzrahmen des Europarats kann ihnen helfen, die demokratischen Auswirkungen ihrer Arbeit auf junge Menschen zu verstehen. Er kann dazu beitragen, das große Potenzial für demokratische Lernprozesse in den Bereichen Jugend- und Sozialarbeit sichtbar zu machen. Darüber hinaus kann er helfen, den Prozess der Selbstreflexion und des professionellen Verständnisses zu stärken.

Unter den Kompetenzen, die hier wichtig sind, stechen einige besonders hervor. Respekt vor anderen und Ambiguitätstoleranz sind besonders wichtig, um gefährliche Polarisierungsprozesse zu vermeiden. Die Stärkung der Selbstwirksamkeit ist zentral, um Menschen für die politische Teilhabe zu rüsten. Wissen und kritisches Denken sind notwendig, um Machtverhältnisse zu verstehen, um Ungerechtigkeit, Autoritarismus und die eigene Position im politischen Raum zu erkennen.



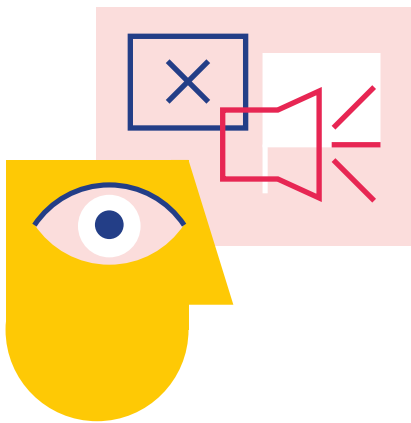
BILDUNGS- UND UNTERRICHTSMETHODEN

Im folgenden Hauptteil des Handbuchs werden ausgewählte Methoden vorgestellt, die für die Stärkung demokratischer Kompetenzen im Kontext der Sozial- und Jugendarbeit anwendbar und nützlich sind. Unter einer Methode wird hier ein systematisches Vorgehen zur Bewältigung einer Aufgabe oder zur Erreichung eines Ziels verstanden (Schilling 2020, 134 f.). In der Methodendebatte in der Sozialen Arbeit weist Meinhold (1988) zu Recht darauf hin, dass Methoden nie neutral sind und in einen zeitlichen, persönlichen und institutionellen Kontext eingebettet sind. Insofern bedarf es eines Konzepts, um Verfahren als Methoden anzuwenden. Das Konzept, das diesem Handbuch zugrunde liegt, ist das des Referenzrahmens für Kompetenzen für eine demokratische Kultur. Techniken, Praktiken oder Werkzeuge können als Teilaspekte von Methoden betrachtet werden, wobei wir in diesem Handbuch weitgehend auf eine konkretere Unterscheidung verzichten und meist von Methoden sprechen (Galuske 2007, 27).

Einige der Methoden wurden im Rahmen des REDE-Projekts gesammelt, getestet oder diskutiert, andere werden bereits seit einiger Zeit von Projektpartner*innen und auch außerhalb des Projekts verwendet. Es handelt sich um eine Auswahl bestimmter Methoden und keineswegs um eine vollständige Liste. Am Ende des Handbuchs wird auf weitere Quellen und Methoden verwiesen, die ähnliche Ziele verfolgen und weiterführen. Die einzelnen Methoden eignen sich für unterschiedliche institutionelle Kontexte, für die Arbeit mit Menschen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichem Grad an Lebenserfahrung. Darüber hinaus ist anzumerken, dass es zur Steigerung der Wirksamkeit manchmal sinnvoll ist, die Umsetzung der einzelnen Methoden in Partnerschaften mit verschiedenen Akteur*innen zu planen.

Generell kann festgestellt werden, dass eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur*innen und Institutionen wünschenswert wäre, um die Anwendung der Methoden zu ermöglichen. Für einige Beispiele sind ein stärkerer formaler Kontext und Vorbereitungen erforderlich, was eine Zusammenarbeit mit Schulen oder schulischer Sozialarbeit nahelegt. Es muss jedoch bedacht werden, dass der schulische Kontext auch ein Hindernis darstellen kann, da er von einigen Jugendlichen nicht als sicherer, freier Raum, sondern als ein einschränkender Rahmen angesehen wird. Dies ist nicht der einzige Grund, warum auch eine Zusammenarbeit mit Sport- oder Kulturvereinen empfohlen wird.

Ausgehend von den oben dargelegten Annahmen wurden alle vorgeschlagenen Methoden in drei größere Kategorien eingeteilt. Zunächst werden einige Methoden vorgestellt, die am Anfang des Bildungsprozesses stehen und auf politische Bewusstseinsbildung, Struktur- und Selbstreflexion sowie kritisches Denken abzielen. Danach werden Methoden vorgestellt, die eher auf die Arbeit mit anderen Pädagog*innen oder zukünftigen Sozialarbeiter*innen (in einem akademischen Lehrkontext) ausgerichtet sind. In diesem Teil des Handbuchs wird ausdrücklich auf den Referenzrahmen für Kompetenzen der demokratischen Kultur verwiesen, und es lohnt sich, darauf hinzuweisen, da dieser direkte Bezug auf den RFCDC in der politischen Bildung noch eher selten ist. Die dritte Gruppe von Methoden ist der Vorbeugung antidemokratischer Phänomene wie gewalttätige Radikalisierung oder Polarisierung gewidmet. Dazu gehören Methoden, die sich mit der Resilienz gegenüber Hassreden und Verschwörungstheorien befassen. Diese Unterüberschriften dienen der groben Orientierung. Wie bereits erwähnt, wirken sich die einzelnen Methoden in der Regel auf mehrere Dimensionen und Kompetenzen der demokratischen Kultur aus. Dies wird in einer kurzen Zusammenfassung zu jeder Methode tabellarisch dargestellt.



2.1 Methoden zur Stärkung des allgemeinen politischen Bewusstseins für eine offene Gesellschaft

Ein erster wichtiger Aspekt von Demokratiebildung ist es, ein Bewusstsein für politische Strukturen, Prozesse und Inhalte zu schaffen und vor allem dazu beizutragen, dass die Menschen ihre eigene individuelle Rolle im politischen System erkennen und ihre eigene politische Sozialisation reflektieren. Diese (Selbst-)Reflexion kann als Grundlage Politischer Bildung und demokratischer Kompetenzen verstanden werden. Sie ist nicht auf Soziale Arbeit oder auf die Arbeit mit bestimmten Zielgruppen reduziert, sondern es geht um eine Basis politischen Bewusstseins, die für alle Bürgerinnen und Bürger in einer Demokratie wichtig ist. Deshalb beginnen wir mit einigen ausgewählten Methoden zur Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung, die im Rahmen des Projekts teilweise erprobt wurden.

2.1.1 Politische Bewusstseinsbildung / Verständnis des politischen Selbst

Ziele

Ziel der politischen Bewusstseinsbildung ist die Stärkung des politischen Bewusstseins für die eigenen Einflussmöglichkeiten, die eigene „politische Biographie“ und politische Sozialisation, die Rolle der/s Einzelnen in der Gesellschaft, Machtverteilung, Ungerechtigkeit und soziale Strukturen. Diese Methode zielt darauf ab, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Menschen in verschiedenen Lebenssituationen unterschiedlich viel Macht oder Einfluss haben und dass sie in manchen Lebensbereichen weniger oder mehr Macht haben als andere; und sie fordert dazu auf, darüber nachzudenken, wie sie in diesen Situationen handeln, was diese Situationen mit ihnen machen und auf welche Weise sie diese Situationen und die zugrunde liegenden Strukturen beeinflussen können. Auch das Verhältnis der Einzelnen zum Staat, die Rolle als Bürger*in und das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit können bewusst reflektiert werden.

Beschreibung der Methode

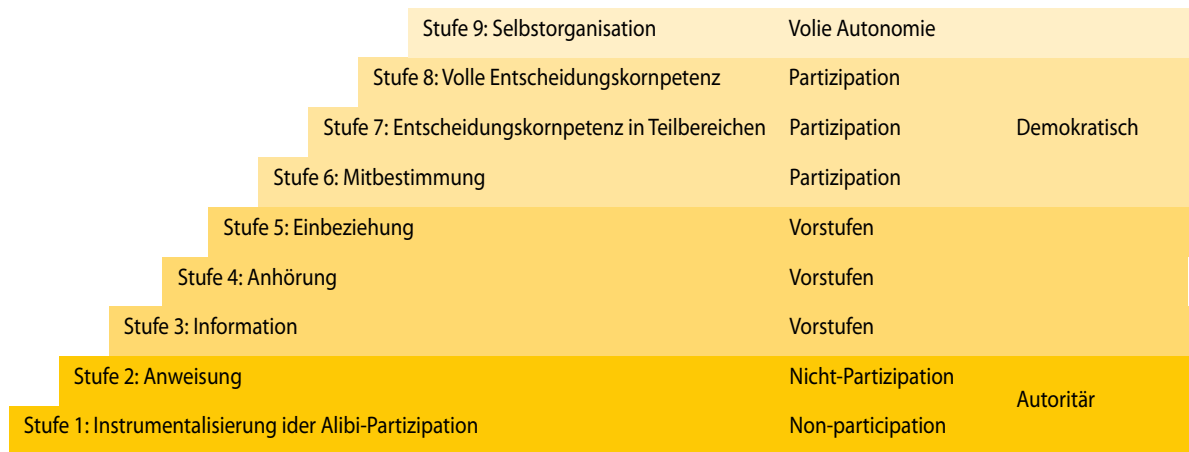
Den Teilnehmenden werden verschiedene Fragen gestellt, die darauf abzielen, das eigene politische Selbst bewusst zu reflektieren und sich als politische Person wahrzunehmen:

- In welchen Situationen kannst du dein Leben selbst beeinflussen? (nenne mehrere Beispiele wie Arbeit, Schule oder Familie, Freizeit usw.)
- In welchen Situationen deines Alltags fühlst du dich selbstwirksam, mächtig?
- In welchen Situationen fühlst du dich machtlos? (denke auch hier an konkrete Lebenssituationen an deinem Arbeitsplatz, in der Schule, in anderen Situationen)

Die Teilnehmenden können zunächst einzeln über diese Fragen nachdenken und sie dann in Kleingruppen oder im Plenum diskutieren. Je nach Kontext können sie ihre Antworten aufschreiben oder sie dem Moderator/der Moderatorin zurufen, der sie kategorisiert und aufschreibt. In einem zwangloseren Kontext, z. B. bei Gesprächen mit jungen Menschen außerhalb eines formellen Rahmens, reicht es aus, diese Fragen zu diskutieren. Sie müssen nicht unbedingt aufgeschrieben werden, um das politische Bewusstsein zu schärfen.

Variante: Partizipationsleiter

Die Übung kann vertieft werden, indem die Partizipationsleiter gezeigt und die Teilnehmenden aufgefordert werden, sich selbst auf der Leiter in Bezug auf verschiedene Lebenssituationen zu positionieren, insbesondere im Kontext ihres Arbeitsplatzes und/oder ihrer Schule.



Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Rückmeldungen von Sozialarbeiter*innen in Pre-Tests während des Projekts zeigen, dass die Methode sowohl für die eigene Einordnung in den politischen Kontext als auch für die Arbeit mit bestimmten Zielgruppen nützlich ist. Sie kann relativ einfach in jedem Gespräch und ohne formale Vorgaben angewendet werden und einen Reflexionsprozess in Gang setzen, was in der offenen Jugendarbeit von Vorteil ist. Sie kann auch in einem formelleren Kontext mit verschiedenen Variationen eingesetzt werden. Die Methode ist besonders effektiv, wenn sie zu einem Dialog über die eigenen Erfahrungen führt. Sie kann riskant sein, wenn sie nur zu einem punktuellen Reflexionsprozess führt und dann nicht weiterverfolgt wird. Insbesondere bei der Arbeit mit Jugendlichen ist zumindest eine begleitende Unterstützung durch Sozialarbeiter*innen notwendig.

ÜBERSICHT

Name der Methode	Politisches Bewusstsein / politisches Selbst
Zielgruppe	Speziell Menschen mit geringem politischem Wissen und Erfahrung
Dauer	30 Minuten bis eine Stunde
Voraussetzungen	Keine speziellen Voraussetzungen notwendig
Kompetenzen	Selbstreflexion, kritisches Denken
Zielsetzungen	Bewusstseinsbildung für die eigene politische Biographie, Sozialisation und Machtverhältnisse
Beschreibung der Methode	Individuelle Übungen zwischen Trainer/Trainerin und Teilnehmer*innen oder Gruppenübungen mit verschiedenen Variationen.
Kontext der Sozialen Arbeit	Die Methode eignet sich für verschiedene Kontexte in der Sozial- und Jugendarbeit, da sie sowohl in einem sehr informellen Rahmen, in bilateralen Gesprächen als auch in einem formelleren Rahmen wie Workshops oder Seminaren usw. eingesetzt werden kann.
Vorbereitung	Die Fragen müssen im Voraus vorbereitet werden; die Moderator*innen sollten zunächst über ihr eigenes politisches Selbst nachdenken und auch über ihre Beziehung zu den Teilnehmer*innen sowie ihren Einfluss auf diese.
Risiken	Wenn den Menschen nur die Fragen gestellt werden, ohne sie mit dem Moderator oder in der Gruppe zu besprechen, können sie sich mit ihren Eindrücken allein gelassen und zum Beispiel sehr machtlos fühlen. Daher ist es wichtig, den Prozess zu begleiten und die Ergebnisse der Reflexion zu diskutieren.
Konzept / Anwendung	Angewandte Methode im Rahmen des Studiengangs MA Soziale Innovation und der Workshops für Sozialarbeiter*innen und Pädagog*innen.
Verweise	Arnstein, R. Sherry 1969. A Ladder of Citizen Participation, <i>Journal of the American Planning Association</i> , Vol. 35, No. 4, July 1969, pp. 216-224.

2.1.2 Reflexion des rebellischen Moments der Demokratie

Ziele

Ziel dieser Übung ist es, die (Selbst-)Reflexion und kritische Analyse des politischen Umfelds, der eigenen Position in der Gesellschaft, der Handlungsmöglichkeiten und der Machtverhältnisse zu schärfen. Die Methode soll dazu anregen, über Mut, Unterdrückung, alltägliche Machtverteilung, strukturelle Diskriminierung und die eigene Biografie nachzudenken, etwa darüber, wann man sich gegen Ungerechtigkeit oder Autoritarismus gewehrt hat und was daraus geworden ist. Der demokratische Moment ist der Moment, in dem eine Person ihre eigenen Mitspracherechte einfordert und sich gegen Unterdrückung wehrt – oder dies für andere tut.

Beschreibung der Methode

Bei dieser Methode gibt es zwei Varianten. Bei der ersten Variante beschreibt der/die Moderator*in (Jugendarbeiter*in) bestimmte Situationen, in denen Menschen ungerecht behandelt, unterdrückt oder diskriminiert werden. Dies kann durch kurze Videos, Karten, Comics oder Kurzgeschichten dargestellt werden.

Ein Teil der Teilnehmer*innen versucht dann, sich in die Lage dieser Menschen zu versetzen und überlegt sich Handlungsoptionen. Diese werden in Kleingruppen erarbeitet und dann den übrigen Teilnehmer*innen vorgestellt. Die anderen erarbeiten Szenarien von Reaktionen. Was kann gelingen, welche Konsequenzen sind zu erwarten? Diese Übung kann durch Geschichten über reale Fälle von Widerstand illustriert werden. Bei der zweiten Variante überlegen die Teilnehmer*innen selbst, in welchen Momenten sie widerspenstig waren oder sich gegen die Autorität aufgelehnt haben, aber auch wann sie es nicht waren und warum. Mögliche Konsequenzen sollten immer besprochen werden. Im Anschluss an die Beispiele sollte eine allgemeine Diskussion über die Frage stattfinden, wann es notwendig und möglich ist, sich demokratisch gegen Autoritarismus, Diskriminierung und Ungerechtigkeit aufzulehnen.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

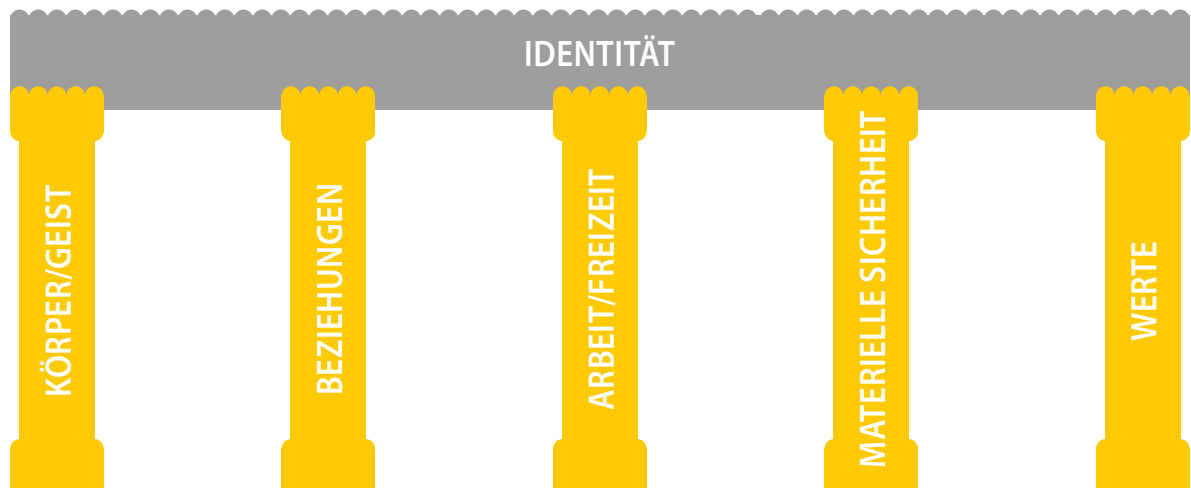
Erste Rückmeldungen von Sozialarbeiter*innen im Rahmen unseres Projekts zeigen, dass die Methode zumindest teilweise auch in einem informellen Kontext ohne viele formale Anforderungen angewendet werden kann. Dennoch bietet ein formellerer Kontext (d.h. zumindest ein Raum, in dem eine Gruppe ungestört diskutieren kann) mehr Möglichkeiten. In jedem Fall ist es wichtig, die Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die die Teilnehmenden in einem bestimmten Kontext haben. Es ist zwar wichtig, das Bewusstsein für ungerechte Machtverhältnisse zu schärfen, dies sollte aber nicht in einem Gefühl der Ohnmacht enden, sondern im Gegenteil den Mut stärken, sich in verschiedenen Situationen zu engagieren.

Name der Methode	Reflexion des rebellischen Moments der Demokratie
Zielgruppe	Keine Einschränkung, jedoch spezialisiert für junge Menschen
Dauer	Keine speziellen Voraussetzungen notwendig
Voraussetzungen	Keine speziellen Voraussetzungen notwendig
Kompetenzen	Reflexion, kritisches Denken, Selbstwirksamkeit, kritisches Verständnis der Welt, Wertschätzung der Demokratie
Zielsetzungen	Bewusstseinsbildung für Ungerechtigkeit, Rebellion und Demokratie
Beschreibung der Methode	Individuelle Übungen zwischen Trainer*in und Teilnehmer*in oder Gruppenübungen mit verschiedenen Variationen.
Kontext der Sozialen Arbeit	Die Methode eignet sich für verschiedene Kontexte in der Sozial- und Jugendarbeit, aber besser in einem formelleren Rahmen wie einer Gruppendiskussion, einem Workshop oder Seminar usw.
Vorbereitung	Beispiele für demokratisches Aufbegehren gegen Autoritarismus, Diskriminierung und Ungerechtigkeit müssen im Voraus vorbereitet werden; die Moderator*innen sollten von ihren eigenen rebellischen Momenten und Erfahrungen mit der Demokratie berichten.
Risiken	Wenn die Erfahrungen nicht diskutiert werden, könnten die Teilnehmer*innen einen negativen oder falschen Eindruck von ihrer Selbstwirksamkeit bekommen. Sie könnten ihre eigene Kraft in verschiedenen Situationen über- oder unterschätzen; daher ist es wichtig, den Prozess zu begleiten.
Konzept / Anwendung	Angewandt im Studienprogramm MA Soziale Innovation und Workshops für Sozialarbeiter*innen und Pädagog*innen.
Verweise	Pausch, M. (2019). Democracy Needs Rebellion, Theoria, 66(161), 91-107. Abgerufen am 17. Oktober 2021, von https://www.berghahnjournals.com/view/journals/theoria/66/161/th6616105.xml

2.1.3 Säulen der Identität

Ziele

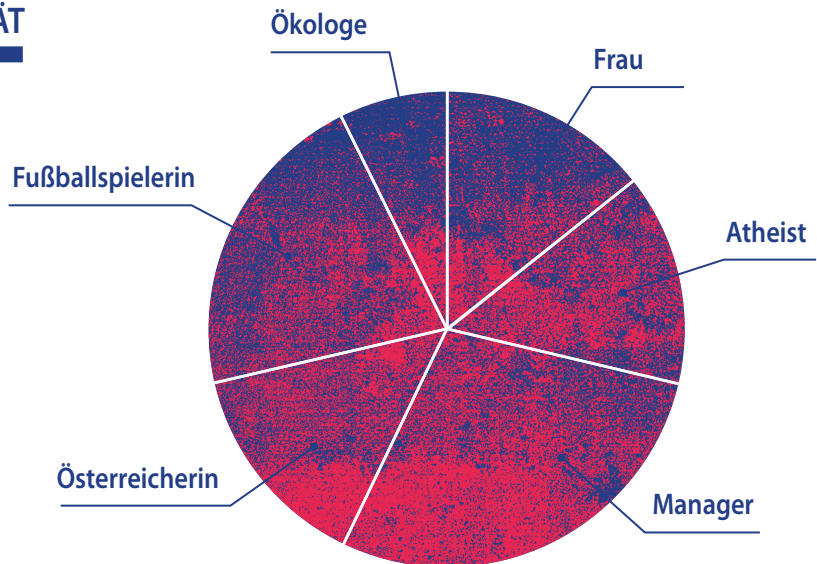
Ziel der Pillars of Identity-Methode ist es, die eigenen Identitäten und die Tatsache zu erkennen, dass Identität aus mehreren Dimensionen besteht. Eine Person wird nicht nur durch ein Element wie das Geschlecht definiert, sondern durch viele verschiedene (Beruf, Hobbys, Weltanschauung, Religion usw.). Wenn dies anerkannt wird, kann die Beeinträchtigung eines Teils der Identität weniger ins Gewicht fallen. Diskriminierung oder Kränkung aufgrund eines persönlichen Merkmals oder einer (zugeschriebenen) Gruppenzugehörigkeit ist dadurch nicht weniger schmerzhaft und ungerecht, aber sie kann leichter abgelehnt werden. Die Resilienz wird dadurch gestärkt. Auch die Toleranz gegenüber anderen Menschen wird erhöht, indem man sie nicht auf ein Identitätsmerkmal reduziert. Die Methode basiert auf dem Konzept der fünf Säulen der Identität (vgl. Petzold 2012), nämlich Körper & Geist, Beziehungen, Arbeit & Freizeit, materielle Sicherheiten und Werte.



Beschreibung der Methode

Die Teilnehmenden erstellen einen Identitätskuchen oder ein Kuchendiagramm. Die verschiedenen Teile der eigenen Identität werden als unterschiedlich große Stücke des Kuchens dargestellt, je nach ihrer Bedeutung. Je wichtiger sie sind, desto größer ist das Stück. Was nicht wichtig ist, wird herausgenommen. Der Trainer/die Trainerin kann einige Dimensionen vorschlagen (z. B. Geschlecht, Beruf, Bildung, Hobby, Religion usw.), lässt aber auch die Teilnehmer*innen entscheiden, was sie im Kuchendiagramm darstellen möchten. .

MEINE IDENTITÄT



Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit:

Diese Methode erfordert einen formalen Rahmen, der eine Reflexion und Diskussion von Identitätsfragen über einen Zeitraum von etwa zwei Stunden ermöglicht. Für die spezifische Herausforderung der politischen Bildung und der demokratischen Kompetenzen kann die Diskussion der Identität auf den demokratischen Rahmen und die Handlungsmöglichkeiten der Teilnehmenden bezogen werden. Die Methode wird eingesetzt, um die Identität zu stärken, die Resilienz zu fördern und auch um antidemokratischem Extremismus entgegenzuwirken und ist daher sehr wichtig und nützlich für die Extremismusprävention in der Jugendarbeit.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Säulen der Identität
Zielgruppe	Speziell junge Menschen zwischen 12 und 18 Jahren
Dauer	2 Stunden
Vorraussetzungen	Gruppenraum (Seminar- oder Workshopraum)
Kompetenzen	Selbstreflexion, Toleranz, kritisches Denken, Widerstandsfähigkeit, Respekt, Empathie
Zielsetzungen	Stärkung der Resilienz, Reflexion der Identität, frühzeitige Prävention von Extremismus
Beschreibung der Methode	Gruppenübung; der/die Moderator*in stellt Fragen zur Identität, die Teilnehmenden erstellen eine Torte mit Identitätsstücken und diskutieren diese.
Kontext der Sozialen Arbeit	Die Methode ist wichtig für die Stärkung der Identität junger Menschen und eignet sich sehr gut für den Kontext der Sozialen Arbeit, erfordert jedoch einige formale Voraussetzungen (wie Raum und Zeitrahmen).
Vorbereitung	Die Theorie der fünf Säulen der Identität muss bekannt sein und von der /dem Moderator*in vorgestellt werden.
Risiken	Fragen zur Identität können sehr heikel sein. Die Menschen wollen vielleicht nicht über verschiedene Aspekte, Diskriminierungen oder ihre eigenen Vorurteile sprechen. Die Moderation muss sehr vorsichtig sein.
Konzept / Anwendung	Konzipiert und im Projektworkshop vorgestellt von Nedžad Močević.
Verweise	Petzold, Hilarion (ed.) (2012). Identität - Ein Kernthema moderner Psychotherapie – Interdisziplinäre Perspektiven. Springer VS Wiesbaden. Website Nedžad Močević: http://mocevic.at

2.1.4 So viele wie möglich

Ziele

Das Ziel dieser Methode ist das Kennenlernen der Teilnehmer*innen in der Gruppe. Sie kann auch als thematischer Einstieg in einen Workshop dienen, der sich mit Politik im weiteren Sinne beschäftigt.

Beschreibung der Methode

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich in Zweier- oder Dreiergruppen zusammenzufinden. Dann erhält jedes Paar/jede Gruppe eine ausgeschnittene „So viele wie möglich“-Karte mit verschiedenen Aufgaben oder Fragen. Jedes Paar sollte kurz über die Antwort auf seine Aufgabe nachdenken. Diejenigen, die die Antworten auf einige der wissensbasierten Fragen nicht kennen, können sie von Ihnen erhalten.

Die Paare müssen nun ihre jeweilige Aufgabe selbst lösen und anschließend alle anderen Personen oder Paare im Raum befragen. Die Paare müssen sich merken, wie viele Personen ihre Aufgaben lösen konnten. Es geht nicht darum zu notieren, wer genau das war, sondern nur die Anzahl der Personen. Für diesen Schritt können und sollen die Paare aufstehen und sich im Raum bewegen, um alle anderen befragen zu können.

Geben Sie den Paaren maximal zehn Minuten Zeit, um alle anderen im Raum zu befragen. Bitten Sie dann die Teilnehmer*innen, sich wieder zu setzen.

Fragen für die Reflexion:

1. Wer hat die meisten/wenigsten Personen identifiziert, die die Aufgabe auf ihrer Karte gelöst haben?
2. Welche Aufgaben hattet ihr (zwei oder drei Paare sollten ihre vorlesen)?
3. Geben Sie zusätzliche Informationen zum Thema, eventuell aus dem Wörterbuch der Politik.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Diese Übung eignet sich als Eisbrecher oder für Gruppen, die sich noch nicht so gut kennen (z. B. zu Beginn des Schuljahres).

Kopiervorlage: „So viele wie möglich“

Finden Sie so viele Menschen wie möglich, die

- erklären können, was eine direkte Demokratie kennzeichnet
- die Aufgaben eines Parlaments kennen
- wissen, worum es bei der letzten Volksabstimmung in ihrem Land ging
- schon einmal an einer Demonstration teilgenommen haben
- wissen, welche Partei ihre Eltern wählen
- Mitglied einer Partei, einer NGO, einer Interessengruppe oder eines Vereins sind
- erklären können, warum wir Steuern zahlen
- wissen, wie viele Parteien zur Zeit im Parlament ihres Landes vertreten sind
- mindestens zwei Menschenrechte nennen können
- sich schon einmal an einem Streik beteiligt haben
- schon einmal einer WhatsApp- oder Facebook-Gruppe mit politischen Inhalten beigetreten sind.
- den Unterschied zwischen einer Partei und einer NGO kennen
- regelmäßig die Nachrichten verfolgen
- wissen, wie alt man sein muss, um Präsident des eigenen Landes werden zu können
- wissen, seit wann Frauen in Ihrem Land wahlberechtigt sind
- wissen, wie viele Mitgliedsstaaten es in der EU gibt
- wissen, was ein Referendum ist
- mindestens drei (nationale oder internationale) Politiker nennen können.

Name der Methode	So viele wie möglich
Zielgruppe	Alle
Dauer	20 Minuten
Vorraussetzungen	Gruppenraum (Seminar- oder Workshopraum)
Kompetenzen	Keine
Zielsetzungen	Kennenlernen der Teilnehmenden, thematische Einführung
Beschreibung der Methode	Eisbrecher
Kontext der Sozialen Arbeit	Alle
Vorbereitung	Kopiervorlage
Risiken	Keine
Konzept / Anwendung	Vom Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte in einem Training während des Projekts angewandt
Verweise	Nach einer Idee von: Sapere Aude: Demokratie vermitteln; verstärkt politisch. Peer-Education-Projekt zur Politischen Bildung an Schulen. St. Pölten, Arbeiterkammer NÖ, o.J. https://sapereaude.at/material-1 Variante: Unterrichtsmaterialien zum Jugendparlament. https://www.reininsparlament.at/

2.1.5 Was ist politisch und was nicht?

Ziele

Das Ziel dieser Methode ist es, die Bedeutung der Politik im eigenen Alltag zu erkennen. Damit soll dem Eindruck entgegengewirkt werden, dass Politik etwas Fernes ist, das nichts mit dem eigenen Leben zu tun hat.

Beschreibung der Methode

- 1) Bitten Sie die TeilnehmerInnen, Begriffe zu nennen, die ihrer Meinung nach nichts mit Politik zu tun haben. Die genannten Begriffe werden auf einem Flipchart (Whiteboard oder Tafel) notiert, bis mindestens sechs Begriffe auf der Tafel stehen oder die Tafel voll ist.
- 2) Wenn das Flipchart gefüllt ist, wird jeder einzelne Begriff mit den Teilnehmern untersucht. Sie beginnen mit der Frage: „Gibt es Einwände zu einem der Begriffe auf dem Flipchart, die vielleicht doch etwas mit Politik zu tun haben?“
- 3) Streichen Sie alle Begriffe durch, bei denen Verbindungen zur Politik festgestellt wurden. Im Idealfall haben Sie am Ende alle Begriffe auf dem Flipchart durchgestrichen.
- 4) Zum Schluss fragen Sie, warum wir so viele Verbindungen zur Politik feststellen können, egal welchen Begriff Sie dort nennen.

Reflexionsfragen:

Um damit zu beginnen: Gibt es Einwände gegen einen der Begriffe auf dem Flipchart, Dinge, die vielleicht doch etwas mit Politik zu tun haben? Wenn Ihnen oder den Teilnehmern keine unpolitischen Begriffe oder Dinge einfallen: Denken Sie daran, was Sie gestern Abend oder in Ihrem letzten Urlaub gemacht haben. Zum Schluss: Warum kann man an fast allem etwas Politisches finden? Kann jemand das Wort Politik erklären?

Einige Links zu verschiedenen Begriffen aus der Politik finden Sie im unten stehenden Glossar.

Glossar: Was ist politisch und was nicht?

Examples of the way in which different terms can be linked to politics:

- **Alkohol:** Das Alter, ab dem man Alkohol trinken darf, hat mit der Politik zu tun. Die Altersgrenze ist im Jugendschutzgesetz festgelegt. In Österreich darf man zum Beispiel schon ab sechzehn Jahren zumindest einige alkoholische Getränke (Wein und Bier) trinken. In den Vereinigten Staaten ist der Konsum von Alkohol erst ab dem Alter von einundzwanzig Jahren erlaubt. Ein weiterer Unterschied zu Österreich besteht darin, dass man sich in den USA darauf geeinigt hat, dass Alkohol nicht in der Öffentlichkeit konsumiert werden darf, weshalb man in Filmen oft Leute sieht, die aus „braunen Taschen“ trinken, in denen sie alkoholische Getränke verstecken.
- **Ausgehen:** Für Minderjährige ist das Ausgehen politisch geregelt. Was Minderjährige dürfen und was nicht, ist das Ergebnis politischer Aushandlungsprozesse: was man trinken darf und ab welchem Alter man Alkohol trinken darf; ob und ab welchem Alter man rauchen darf; wie lange man ohne Begleitung unterwegs sein darf. Auch Erwachsene sind von Ausgehregeln betroffen: Sie zahlen Steuern auf Alkohol, Zigaretten, Essen und Trinken. Auch sie müssen sich an Regeln wie Ruhezeiten (z. B. Essensbereiche im Freien) oder Nichtraucherschutz halten.
- **Computerspiele:** Einige Spiele haben einen politischen Inhalt oder ihre Handlung erzählt eine Hintergrundgeschichte mit politischer Relevanz. Für Computerspiele gibt es Altersfreigaben, die im Zuge von politischen Prozessen festgelegt werden. Manche Spiele mit Inhalten, die gegen ein Gesetz verstoßen, können aus den Regalen genommen werden. Dieser Vorgang wird „Indizierung“ genannt. Meist geschieht dies, weil die Spiele gewaltverherrlichend sind oder bei politisch extremen Inhalten (z. B. Verstöße gegen das Verbotsgesetz für Nazi-Propaganda oder Nazi-Symbole usw.).
- **Der Mond:** Der Mond als Symbol kann politisch verwendet werden, wie viele andere Dinge auch. Die Mondsichel wird zum Beispiel in vielen Nationalflaggen verwendet, zum Beispiel in der türkischen und der von Singapur. Internationale Verträge regeln, was im Weltraum gemacht werden darf und was nicht.
- **Familie:** Der österreichische Staat zahlt Familien für jedes Kind einen finanziellen Zuschuss – die sogenannte Familienbeihilfe. Der Staat legt auch fest, wer wen heiraten darf. In Österreich dürfen homosexuelle Paare zwar eine Partnerschaft eintragen lassen, aber nicht heiraten – in den Niederlanden und den USA können sie heiraten.
- **Filme:** Auch hier gibt es gesetzliche Bestimmungen über Altersfreigaben und die Möglichkeit der Indizierung (siehe auch „Computerspiele“). Darüber hinaus ist das private Herunterladen von Filmen illegal, weil es das (Menschen-)Recht auf Urheberschaft verletzt.
- **Freizeit:** Die Möglichkeiten, die Sie in Ihrer Freizeit haben (z. B. Skaterparks, Fußballplätze oder Kinos in Ihrer Nachbarschaft), werden von der (kommunalen) Politik bestimmt, die über deren Bau entscheidet. Auch der Umfang von Freizeit, Schulferien oder Urlaubstagen für Arbeitnehmer wird durch Gesetze geregelt.
- **Freunde:** Viele Menschen lernen ihre Freunde in der Schule kennen; Regelungen, die mit der Politik verbunden sind, können die Höchstzahl der Schüler sein, die von der Politik bestimmt werden, oder die politisch festgelegte Schulpflicht. Politische Ideen und Projekte werden fast immer zuerst mit Freunden besprochen oder umgesetzt. Und auch unter Politikern spielen Freundschaften und Vertrauenspersonen eine wichtige Rolle.
- **Fußball:** Viele Fußball- oder andere Sportvereine erhalten finanzielle Unterstützung vom Staat. Bei wichtigen Fußballspielen, wie auch bei anderen Großveranstaltungen, müssen Sicherheitsvorschriften eingehalten werden. Diese werden von der Politik festgelegt und von der Polizei durchgesetzt (z. B. Alkohol im Stadion, Anzahl der Zuschauer in einem Stadion usw.). Bei wichtigen internationalen Spielen sind manchmal hohe politische Vertreter anwesend, um „ihr“ Land anzufeuern. In diesen Fällen repräsentiert die Nationalmannschaft nicht nur die fußballerische Leistung eines Landes, sondern das ganze Land als solches.

- **Kleidung:** Wenn Sie Kleidung in einem Geschäft kaufen, müssen Sie Steuern zahlen, genau wie bei Lebensmitteln. Viele Waren und Produkte – z. B. billige Kleidung – werden im Ausland hergestellt, wo die ArbeiterInnen niedrige Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen haben. In Österreich zum Beispiel gibt es Gesetze zum Schutz der Arbeitnehmer – wie bezahlter Mindesturlaub, Höchstarbeitszeiten oder Nachtarbeitszuschläge. Kleidungsstücke mit dem „Fair Trade“-Logo zeigen, dass das Produkt im Ausland unter fairen Bedingungen hergestellt wurde. Dies erklärt, warum diese Kleidungsstücke manchmal teurer sind als die von Discounterketten. Kleidung kann politische Botschaften vermitteln, wie die Liebe zu einem Land, die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder den Wunsch nach individueller Freiheit oder Frieden.
- **Lebensmittel:** Wenn Sie im Supermarkt oder anderswo etwas kaufen, zahlen Sie automatisch eine Steuer, die sogenannte Mehrwertsteuer, die von der Politik festgelegt wurde, die die Steuereinnahmen regelt. Was und in welchem Umfang besteuert wird, ist von Land zu Land unterschiedlich. Die Politik bestimmt auch, welche Lebensmittel gehandelt werden dürfen oder welche Zutaten verboten sind. Wenn Sie in einem Restaurant Essen bestellen, müssen sie sich an Hygienevorschriften halten, die regelmäßig kontrolliert werden (Lebensmittelkontrollbehörde). Erst seit kurzem müssen die Speisekarte oder das Personal auf Anfrage auch Informationen über allergene Stoffe liefern.
- **Luft:** Die Politik begrenzt das Verkehrsaufkommen, um die Luftqualität und die Umwelt zu schützen (z. B. 100 km/h-Limit für die Umwelt auf der Autobahn) und die Feinstaubbelastung einzudämmen. Dazu gehören verschiedene Fahrverbote für den Schwerlastverkehr oder die Vorschrift, dass bestimmte Fahrzeuge eine Plakette mit ihren Emissionswerten tragen müssen.
- **Masturbation:** siehe „Sex“.
- **Die Religion:** Der Vatikan ist ein unabhängiger Staat und der Papst ist sein Staatsoberhaupt. In Österreich werden die Religionslehrer*innen vom Staat bezahlt. Auch einige politische Parteien leiten ihre Ideen aus der Religion ab. In einigen Ländern gibt es Staatsreligionen, in anderen Ländern herrscht Religionsfreiheit (d. h. Religion ist eine Privatangelegenheit, in die sich der Staat nicht einmischen darf).
- **Schlafen:** Wir entscheiden oft nicht selbst, wann wir schlafen. Es gibt staatliche Vorgaben, z. B. die Schulpflicht mit ihren mehr oder weniger festen Stundenplänen. Und ähnlich verhält es sich mit dem Schlaf von Berufstätigen. Es gibt feste oder flexible Arbeitstage und (zumindest in Österreich) gesetzlich vorgeschriebene Urlaubs- und Ruhezeiten. Man könnte auch eine festgelegte Höchstzahl an Fahrstunden für LKW-Fahrer erwähnen.
- **Sex:** Es gibt eine gesetzliche Regelung darüber, wer mit wem Sex haben darf. In Österreich ist es in der Regel ab 14 Jahren erlaubt. Es gibt auch altersabhängige gesetzliche Regeln, wer sich pornografische Inhalte ansehen darf, genauso wie es Regeln gibt, ob und bis wann eine schwangere Frau abtreiben darf. Man darf auch nicht überall Sex haben, weil das andere Menschen beunruhigen könnte („unsittliches Verhalten“).
- **Sport:** siehe „Fußball“.
- **Staubsaugen:** Da Staubsauger ziemlich laut sein können, gibt es auch hier Regeln für Ruhezeiten oder Zeiten, in denen sie nicht benutzt werden dürfen (es sei denn, Sie haben einen Staubsauger, dessen Geräusch die Zimmerlautstärke nicht überschreitet). Beim Kauf eines Staubsaugers müssen Sie wiederum die Mehrwertsteuer bezahlen. Wie bei jedem Produkt gibt es Vorschriften darüber, wie es hergestellt werden darf und ob ähnliche ausländische Produkte eingeführt werden dürfen.
- **Trinken:** siehe „Ausgehen“.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Diese Methode ist in der Sozialen Arbeit insofern nützlich, als sie das Bewusstsein für politische Relevanz im Alltag stärkt. Sie kann die Teilnehmenden für politische Strukturen und Machtverhältnisse sensibilisieren und das Potenzial für politische Partizipation aufzeigen. Die Methode eignet sich besser, wenn sie in einen Kontext eingebettet ist, zum Beispiel in ein kleines Projekt zum Thema „Politik im Alltag“.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Was ist politisch und was nicht?
Zielgruppe	Alle
Dauer	20 Minuten
Vorraussetzungen	Gruppenraum (Seminar- oder Workshopraum)
Kompetenzen	Keine
Zielsetzungen	Die Bedeutung der Politik im eigenen Alltag erkennen
Beschreibung der Methode	Politische Kompetenzen
Kontext der Sozialen Arbeit	Alle
Vorbereitung	Flipchart und Stifte (Alternativ Black- oder Whiteboard)
Risiken	Keine
Konzept / Anwendung	Vom Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte in einem Training während des Projekts angewandt
Verweise	Nach einer Idee von: Sapere Aude: Demokratie vermitteln; verstärkt politisch. Peer-Education-Projekt zur Politischen Bildung an Schulen. St. Pölten, Arbeiterkammer NÖ, o.J. https://saperaude.at/material-1

2.1.6 Meinungsbarometer

Ziele

Das Ziel der Methode ist es, kontroverse Themen zu diskutieren. Die unterschiedlichen Meinungen zum Barometer führen zu Diskussionen und einem Reflexionsprozess. Kritisches Denken und Ambiguitätstoleranz können auf diese Weise gefördert werden. Auch der Respekt vor anderen Meinungen ist ein Ziel dieser Methode.

Beschreibung der Methode

Kleben Sie einen langen Streifen Klebeband auf den Boden. Schreiben Sie nun „0 %“ auf eine Moderationskarte und „100 %“ auf eine zweite und legen Sie die beschrifteten Karten an jedes Ende des Bandes – dies ist Ihr Meinungsbarometer. Achten Sie darauf, dass das Barometer lang genug ist, damit sich die Teilnehmenden nicht darum drängen müssen. Erklären Sie den Teilnehmer*innen nun, dass Sie ihnen verschiedene Aussagen über Politik vorlesen werden. Bitten Sie sie, sich während der ersten und auch in den Zwischenrunden leise im Raum zu bewegen. Lesen Sie nun nacheinander zwei bis drei Aussagen vom Arbeitsblatt „Meinungsbarometer Aussagen“ vor.

Sagen Sie den Teilnehmer*innen, dass sie sich entsprechend ihrer Zustimmung zu der vorgelesenen Aussage positionieren sollen, d.h. wenn sie sich neben 0 % stellen, bedeutet dies, dass sie überhaupt nicht zustimmen. Wenn sie neben 100 % stehen, stimmen sie voll und ganz zu. Sie können sich auch auf jeden anderen Platz dazwischen stellen, je nachdem, wie sehr sie zustimmen. Wenn alle Teilnehmer*innen ihren Platz gefunden haben, nachdem eine Aussage vorgelesen wurde, fragen Sie einzelne Teilnehmer*innen, wo sie stehen und warum. Fügen Sie an dieser Stelle auch hinzu, dass sie ihre Position während der Übung ändern dürfen, wenn sie Argumente von anderen hören, die sie dazu veranlassen, ihre Position zu überdenken.

Reflexionsfragen:

1 Erste bis dritte Frage:

- Wo stehen Sie und warum?
- Sie stehen an der gleichen Stelle wie Teilnehmer*in XY, heißt das, dass Sie beide gleich denken?
- Sie stehen am anderen Ende des Barometers. Bedeutet das, dass Sie die Aussagen von Teilnehmer*in XY für absolut unwahr halten?

2 Sollte sich eine kurze Diskussion ergeben:

- Hat Teilnehmer*in XY Sie mit seiner Erklärung überzeugt?
- Würden Sie Ihren Standpunkt ändern wollen?

Abschließende Überlegung:

Gibt es überhaupt eine 100 % demokratische Situation? Wenn ja, wie sieht sie aus?

Der kontroverse Nachbar: Wenn sich die Gruppe in einer Frage sehr einig ist, können Sie mit einem kleinen Trick eine kontroverse Diskussion anregen: Nehmen Sie Ihre Position am anderen Ende des Barometers ein und erfinden Sie einen gegnerischen Standpunkt. Sagen Sie, dass dieser (erfundene) Standpunkt der eines Nachbarn ist, den Sie kennen, und bitten Sie die Gruppe, Ihnen zu sagen, was sie von der Meinung dieses Nachbarn halten. Am Ende können Sie zugeben, dass Sie den Nachbarn nur erfunden haben, um eine andere Sichtweise einzuführen.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Methode ist gut geeignet, um kontroverse Themen im Alltag zu diskutieren. In etwas abgewandelter Form könnte die Methode auch auf einem Sportplatz durchgeführt werden. Sie erfordert allerdings gewisse formale Rahmenbedingungen und die Bereitschaft der Jugendlichen, sich auf einen längeren Austausch einzulassen. Es ist sehr wichtig, dass die einzelnen Meinungen nicht isoliert oder ausgeschlossen werden und auch artikuliert werden können. Die Übung muss in einem sicheren Raum mit einer vertrauensvollen Beziehung durchgeführt werden, damit die Teilnehmer*innen bereit sind, ihre Meinung offen und ohne Angst zu äußern.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Meinungsbarometer
Zielgruppe	Alle
Dauer	20 bis 30 Minuten
Voraussetzungen	Seminarraum oder große Fläche (z. B. Sportplatz)
Kompetenzen	Ambiguitätstoleranz, Respekt, kritisches Denken
Zielsetzungen	Kontroverse Themen zu diskutieren; gegenseitiges Verständnis und Dialog zu fördern
Beschreibung der Methode	Die Teilnehmer*innen positionieren sich im Raum entlang eines markierten Barometers, je nachdem, wie sehr sie einer Aussage zustimmen oder nicht zustimmen; anschließend Diskussion
Kontext der Sozialen Arbeit	Kann in der Sozialen Arbeit vor allem in polarisierten Gruppen angewandt werden, braucht aber etwas Vorbereitung und Raum
Vorbereitung	Klebeband, Moderationskarten, Bleistifte, Meinungsbarometer-Statements
Risiken	Einzelne Meinungen könnten ausgeschlossen werden oder aufgrund von sozialem Druck schwer zu äußern sein. Daher muss ein sicherer Raum und ein vertrauensvoller Kontext gewährleistet sein.
Konzept / Anwendung	Vom Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte in einem Training während des Projekts angewandt
Verweise	Nach einer Idee von: Sapere Aude: Demokratie vermitteln; verstärkt politisch. Peer-Education-Projekt zur Politischen Bildung an Schulen. St. Pölten, Arbeiterkammer NÖ, o.J. https://sapereaude.at/material-1

2.1.7 Willkürliche Abstimmung

Ziele

Ziel ist es, die Kompetenzen der Teilnehmer*innen für die Diskussion der Vor- und Nachteile verschiedener Entscheidungsprozesse zu stärken, ihnen zu helfen, politische Entscheidungen zu verstehen und ihre Fähigkeiten zum kritischen Denken zu stärken; außerdem soll das Bewusstsein für Ausgrenzung und demokratische Beteiligung geschärft werden. Die Methode ist für alle Zielgruppen geeignet. Im Rahmen der Jugendarbeit könnten die Beispiele einen konkreteren Bezug zu ihrem täglichen Leben benötigen.

Beschreibung der Methode

Erklären Sie den Teilnehmer*innen, dass sie nun in einem kleinen Spiel in die Rolle von Politiker*innen schlüpfen können. Jeweils zwei Teilnehmende erhalten ein ausgedrucktes Blatt (Arbitrary Choice-Vorlage); bitten Sie sie, die Lösungsvorschläge zu lesen. Dann diskutiert das Plenum über die Vor- und Nachteile jeder Entscheidung, die auf der Kopiervorlage angegeben ist (Dauer: 5 Minuten). Danach wählt die Klasse eine Lösung aus, indem sie die beiden folgenden Methoden anwendet:

Einfache Mehrheit: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entscheiden durch Handzeichen, welche der vier Alternativen ihnen am besten gefällt. Schreiben Sie 1, 2, 3 und 4 an die Tafel und halten Sie fest, wie viele Personen wofür gestimmt haben.

Wahlrecht auf der Grundlage persönlicher Merkmale: Sie teilen den Teilnehmer*innen nun mit, dass die Entscheidung auf eine andere Art und Weise getroffen wird: Jetzt dürfen nur Brillenträger oder nur Frauen wählen (entscheiden Sie sich für eines der beiden Merkmale). Fragen Sie nun nach den Stimmen der freigestellten Brillenträger oder Frauen und halten Sie das Ergebnis an der Tafel fest.

Überlegungen und Fragen:

- Waren die verwendeten Entscheidungsfindungsmethoden demokratisch/undemokratisch, und warum?
- Kennen Sie andere Möglichkeiten, Entscheidungen in einer Gruppe zu treffen?
- Welche Umstände können die Entscheidungsfindung in einer Gruppe von Menschen erleichtern?
- Was zeichnet eine gute (politische) Entscheidung aus?
- Welches ist die (un)gerechteste Methode der Entscheidungsfindung überhaupt?
- Spielt die Methode der Entscheidungsfindung eine Rolle für das Ergebnis und warum??

Sie können auch eine Reihe anderer Methoden der Entscheidungsfindung (z. B. Einstimmigkeit, eine Person entscheidet, geringster Widerstand oder Zufall) mit der Gruppe ausprobieren. Eine andere Variante, anstelle der oben genannten Methoden, ist, dass Erzieher*innen, Moderator*innen, Lehrer*innen einfach den Raum verlassen und der Gruppe fünf oder mehr Minuten Zeit geben, um sich zu entscheiden. Danach können Sie rekonstruieren, wie die Klasse zu dem Ergebnis gekommen ist. Zum Abschluss können Sie auf die Tatsache verweisen, dass in vielen Ländern Fett- oder Zuckersteuern (siehe Beschreibung unten) erwogen oder eingeführt worden sind.

Kopiervorlage: Willkürliches Votum

Einleitende Geschichte: Politik bedeutet immer, Probleme in der Gesellschaft zu lösen und darüber nachzudenken, wie sich Entscheidungen auf verschiedene Menschen auswirken. Stellen Sie sich vor, Sie sind eine Regierung und sehen sich mit dem Problem konfrontiert, dass die Kosten des öffentlichen Gesundheitssystems stetig steigen, weil die Bürgerinnen und Bürger immer anfälliger für Krankheiten werden und sich immer ungesünder ernähren. Nun müssen Sie das Problem lösen, denn das ist ja schließlich Ihre Aufgabe als Politiker*in..

Option 1: Der Verzehr von besonders fett- und zuckerhaltigen Lebensmitteln (Cola, Eisbein/Schweinsstelze usw.) wird erst ab 16 Jahren erlaubt sein; Verstöße werden mit Geldstrafen (bis zu 880 Euro) geahndet. Der Verzehr dieser Lebensmittel ist auch für Personen mit schweren gesundheitlichen Problemen wie hohem Cholesterinspiegel oder Herzschwäche verboten

Option 2: Alle Lebensmittel werden auf der Grundlage ihres Gehalts an gesättigten Fettsäuren besteuert. Sie werden feststellen, dass viele Unternehmen große Proteste gegen diese Idee und möglicherweise sogar ihre Verlagerung in andere Länder (wo es diese Steuern nicht gibt) angekündigt haben.

Option 3: Die Besteuerung von Lebensmitteln wird vollständig abgeschafft, wodurch auch die Kosten für Zigaretten und Alkohol um zwei Drittel gesenkt werden. Was die Menschen essen und trinken, sollte nicht von der Politik beeinflusst werden. Der finanzielle Verlust wird nicht durch die Besteuerung von Lebensmitteln ausgeglichen, sondern durch Einsparungen im Bildungsbereich (höhere Studiengebühren an den Universitäten und größere Klassen in den Schulen).

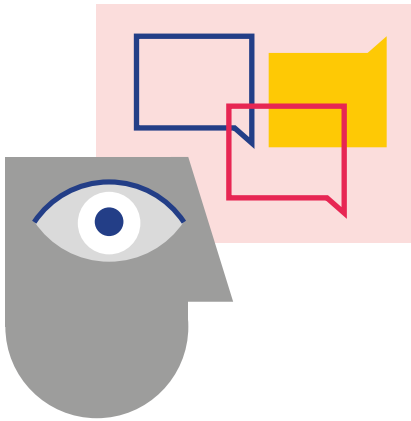
Option 4: Sie erheben höhere Sozialversicherungsbeiträge: Alle Arbeiter*innen und Angestellten zahlen nun im Durchschnitt 4 % mehr von ihrem Lohn und müssen sich alle sechs Monate einer Vorsorgeuntersuchung unterziehen. Wer nicht hinget oder die beim Check-up vereinbarten Gesundheitsziele nicht erreicht, muss weitere 3 % seines Lohns an die Krankenversicherung zahlen.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Diese Methode kann sehr schön zeigen, wie Ausschlussmechanismen funktionieren und auch wie komplex Entscheidungsprozesse sind. Für den Kontext der Sozialen Arbeit ist das sicher sehr nützlich, aber es müssen Beispiele aus der Lebenswelt der Jugendlichen gefunden werden. Es könnte vor allem im Kontext eines Jugendzentrums funktionieren, wo tatsächlich Entscheidungen getroffen werden müssen – als Vorbereitung. Die Methode kann mit Schüler*innen im Unterricht eingesetzt werden, vor allem wenn sie in einen Themenkomplex im Unterricht eingebettet ist. Sie ist auch für jüngere Schüler*innen (9-10 Jahre) geeignet, wenn sie gut vorbereitet sind. Im Bereich der offenen Jugendarbeit könnte sie mit einer Gruppe interessierter Jugendlicher eingesetzt werden. Auch hier ist die Kontextualisierung wichtig.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Willkürliche Abstimmung
Zielgruppe	Sozialarbeitsstudierende, junge Menschen
Dauer	20 bis 30 Minuten
Vorraussetzungen	Ein Raum
Kompetenzen	Kritisches Verständnis, Respekt, Ambiguitätstoleranz
Zielsetzungen	Discussion of the pros and cons of different decision-making processes, understanding political decisions
Beschreibung der Methode	Rollenspiel mit Lösungen für eine politische Entscheidung; „Politiker*innen“, die von den Teilnehmern gespielt werden, lesen die Lösungen vor und die Leute treffen eine Entscheidung; dann dürfen nur bestimmte Gruppen (z. B. alle Brillenträger*innen) entscheiden usw.; Diskussion
Kontext der Sozialen Arbeit	Brauchbar und nützlich, aber das Thema muss für junge Menschen von Bedeutung sein
Vorbereitung	Flipchart und Stifte (alternativ Tafel oder Whiteboard), gedruckte Kopiervorlage für die Teilnehmer*innen (eine für zwei Personen)
Risiken	Risiko, dass die Beispiele zu schwierig, zu komplex oder für verschiedene Zielgruppen nicht geeignet sind.
Konzept / Anwendung	Vom Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte in einem Training während des Projekts angewandt
Verweise	Nach einer Idee von: Sapere Aude: Demokratie vermitteln; verstärkt politisch. Peer-Education-Projekt zur Politischen Bildung an Schulen. St. Pölten, Arbeiterkammer NÖ, o.J. https://sapereau.de/material-1



2.2 Methoden zur Reflexion über demokratische Kompetenzen mit Pädagog*innen

Die in diesem Unterkapitel vorgestellten Methoden beziehen sich explizit auf den Referenzrahmen für Kompetenzen für demokratische Kultur des Europarats (RFCDK) und sollen zur Selbstreflexion von Pädagog*innen und Multiplikator*innen beitragen. Demokratische Kultur ist nicht etwas, das man einmal erlernen kann – sie kann nicht installiert werden, sondern muss entwickelt und ständig an neue Situationen angepasst werden. Dieser Prozess der Anpassung des eigenen demokratischen Berufsethos erfordert (Selbst-)Reflexion. Wir wissen, dass die Rahmenbedingungen für Lehrer*innen oder Jugend-/Sozialarbeiter*innen nicht immer förderlich sind; hier kann die (Selbst-)Reflexion ihnen helfen, ihren Handlungsspielraum in ihrem spezifischen Bildungsumfeld auszuloten. „Lehrkräfte und andere Pädagog*innen haben als Bezugspersonen, Vorbilder und Vermittler*innen von Lernprozessen einen massiven Einfluss auf die Lernenden und sind weit mehr als nur Wissensvermittler*innen. Pädagog*innen können Lernende dabei unterstützen, unabhängige Denker*innen, gute Mitarbeiter*innen und selbstbewusste Teilnehmer*innen an Dialogen, Diskussionen und Entscheidungsprozessen zu werden. Sie können die Lernenden dabei unterstützen, aktive Bürger*innen zu werden.“ (Lenz et al. 2021 – eigene Übersetzung).

2.2.1 Ranking der Kompetenzen des Referenzrahmens

Ziele

Ziel ist es, herauszufinden, welche Kompetenzen in der eigenen Arbeit oder für die eigene Zielgruppe besonders relevant und welche vielleicht weniger relevant sind.

Beschreibung der Methode

- Jede teilnehmende Person setzt sich individuell mit dem „Schmetterlings“-Modell des RFCDK auseinander und arbeitet an der folgenden Frage: Welche fünf Kompetenzen sind für Ihre pädagogische Arbeit besonders relevant? Schreiben Sie die fünf Kompetenzen auf, die Sie ausgewählt haben. (10 Minuten)
- Reflexion in Gruppen von vier Personen über einige Leitfragen. (35 Minuten)
- Alle Kleingruppen kommen zusammen, um die Ergebnisse ihrer Diskussionen auszutauschen. (15 Minuten)

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Methode ist für Sozialarbeiter*innen relevant und kann in deren Ausbildung eingesetzt werden. Durch die Sensibilisierung können gezielter Kompetenzen gestärkt und Aufgaben konkretisiert und an reale Problemsituationen angepasst werden.

Name der Methode	Ranking der Kompetenzen des Referenzrahmens
Zielgruppe	Sozial- und Jugendarbeiter*innen / Lehrkräfte
Dauer	1 Stunde
Voraussetzungen	Ein Raum mit der Möglichkeit, in Kleingruppen zu arbeiten
Kompetenzen	Selbstreflexion; je nach Wahl der Sozial-/Jugendarbeiter*innen
Zielsetzungen	Bewusstsein für den konkreten Bedarf und die Nutzung der Kompetenzen
Beschreibung der Methode	Teilnehmende wählen ihre fünf wichtigsten Kompetenzen aus, Reflexion in Gruppen und Diskussion im Plenum
Kontext der Sozialen Arbeit	nützlich für Sozial- und Jugendarbeiter*innen
Vorbereitung	Schema des „Schmetterlings“-Modells der Kompetenzen; Moderationskarten, Flipchart
Risiken	Keine speziellen Risiken
Konzept / Anwendung	Vom Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte in einem Training während des Projekts angewandt
Verweise	Ole Jantschek und Hanna Lorenzen: Reflection methods in the non-formal sector of civic education. In: Hladschik et al.: The Reference Framework of Competences for Democratic Culture in the Non-formal Educational Sector (S. 74)

2.2.2 Reflexion über die Kompetenzen von Pädagog*innen oder Sozial- und Jugendarbeiter*innen

Ziele

Ziel ist es, das Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen zu stärken und alternative Lösungen für Probleme zu finden, die in der eigenen Arbeit bereits aufgetreten sind.

Beschreibung der Methode

Jede teilnehmende Person sollte sich vier Situationen aus ihrer beruflichen Tätigkeit überlegen und aufschreiben. Die ersten beiden Situationen sollten Beispiele sein, in denen es gelungen ist, eine schwierige Situation in einer Gruppe positiv zu lösen. Die zweiten beiden Situationen sollten Beispiele für kritische Situationen sein, in denen die Pädagog*innen oder Sozialarbeiter*innen den Eindruck hatte, dass er oder sie keine gute Lösung für die Situation finden konnte (20 Minuten). Die Pädagog*innen oder Sozial-/Jugendarbeiter*innen bilden Zweiergruppen und stellen sich gegenseitig die Situationen vor. Gemeinsam schauen sie sich das „Schmetterlings“-Modell des RFCDC an. Sie reflektieren über die Kompetenzen, die ihnen als Pädagog*innen geholfen haben, die positiven Situationen zu bewältigen. Dabei versuchen sie, folgende Frage zu beantworten: „Welche Kompetenzen haben mir geholfen, diese Situationen zu lösen?“ Die Kompetenzen, die bei der Bewältigung dieser Situationen geholfen haben, sind die persönlichen Stärken der Teilnehmenden. Jede Person schreibt die persönlichen Kompetenzen für kritische Situationen auf eine Karteikarte.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Methode ist für Sozialarbeiter*innen relevant und kann in ihrer Ausbildung eingesetzt werden. Sie kann dabei helfen, über tägliche Arbeitserfahrungen und Situationen nachzudenken, in denen sie die Kompetenzen anwenden können. Sie ermöglicht es auch, Methoden der Sozialen Arbeit im Hinblick auf die RFCDC-Kompetenzen zu kontextualisieren. Dies geschieht dadurch, dass die Teilnehmenden herausfinden können, welche Methode welche demokratischen Kompetenzen fördert.

Name der Methode	Reflexion über die Kompetenzen von Pädagog*innen oder Sozial- und Jugendarbeiter*innen
Zielgruppe	Sozial- und Jugendarbeiter*innen / Ausbilder*innen und Erzieher*innen
Dauer	1 Stunde
Vorraussetzungen	Ein Raum mit der Möglichkeit, in Kleingruppen zu arbeiten
Kompetenzen	Selbstreflexion
Zielsetzungen	Bewusstsein über eigene Kompetenzen
Beschreibung der Methode	Die Teilnehmer*innen reflektieren ihre eigenen Kompetenzen und konkrete Erfahrungen aus ihrer Arbeit; dann überlegen sie, welche Kompetenzen ihnen in den konkreten Situationen geholfen haben und schreiben sie auf Karteikarten auf
Kontext der Sozialen Arbeit	Nützlich für Sozial- und Jugendarbeiter*innen in ihrer Ausbildung
Vorbereitung	Schema des „Schmetterlings“-Modells der Kompetenzen; Moderationskarten, Flipchart
Risiken	Keine speziellen Risiken
Konzept / Anwendung	Genutzt und angewendet vom Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte
Verweise	Ole Jantschek und Hanna Lorenzen: Reflection methods in the non-formal sector of civic education. In: Hladschik et al.: The Reference Framework of Competences for Democratic Culture in the Non-formal Educational Sector (S. 75)

2.2.3 Überlegungen zur Rolle der Menschenrechte im Rahmen von Hochschulkursen zur Sozialen Arbeit

Ziele

Ziel der Methode ist es, junge Auszubildende (Studierende der Sozialen Arbeit und der Sozialpolitik) an eine auf den Menschenrechten basierende Sozialen Arbeit heranzuführen. Im Mittelpunkt steht die Anerkennung universeller Grundsätze wie die Gleichheit aller Menschen, die ihnen innewohnende Würde, das Recht auf Selbstbestimmung und ein Leben in Frieden und Sicherheit. Bei diesem Ansatz sind die Sozialarbeiter*innen nicht nur „Agenten des Staates“, sondern werden zu „Agenten des Austauschs“.

Beschreibung der Methode

Dieser pädagogische Ansatz wird von einem Dozenten der Universität Danzig, Dr. Marcin Boryczko, bei der Lehre der Menschenrechte im Rahmen der Sozialen Arbeit eingesetzt. Vor allem drei Lehrmethoden haben sich bei seinen Studierenden bewährt.

1. Aktionsforschung, basierend auf den folgenden Aktivitäten, die von den Studenten nacheinander durchgeführt werden:

- Wählen Sie eine soziale Gruppe, eine Gruppe von Menschen (möglicherweise eine Person), deren Menschenrechte eingeschränkt, verletzt oder verweigert wurden;
- Beschreiben Sie die Situation dieser Gruppe durch eine Analyse auf der Mikro-, Meso- und Makroebene. Berücksichtigen Sie dabei: In welchem Sinne werden ihre Menschenrechte verletzt? Welche Rechte sind verletzt worden?
- Versuchen Sie dann, diese Fragen zu beantworten: Was sollte getan werden, um die Situation dieser Gruppe zu ändern? Welche Ziele sollten angestrebt werden? Stehen diese Ziele im Einklang mit internationalen Dokumenten, die den Schutz der Menschenrechte definieren? Stehen die Ziele im Einklang mit dem polnischen Recht? Welche Einschränkungen stehen der Verwirklichung der so formulierten Ziele im Wege?
- Bei der Planung der Interventionsmodalitäten sollte der Studierende die folgenden Vorschläge/zusätzlichen Fragen berücksichtigen:

- In der Regel befassen wir uns in einem Fall mit mehreren Aspekten von Menschenrechtsverletzungen. Welche Themen und Ziele sind Ihrer Meinung nach vorrangig?
- Wie können Sie als Sozialarbeiter*in in dieser besonderen Situation auf der Grundlage der Menschenrechte reagieren?
- Planen Sie eine reale (kann auch virtuell sein) Aktion, die darauf abzielt, die Ziele zu erreichen, die Sie sich selbst in Bezug auf die Bekämpfung von Menschenrechtsverletzungen gesetzt haben.

Auf der Grundlage der obigen Ausführungen sollte der Student eine Arbeit/Präsentation vorbereiten, die aus den folgenden Elementen besteht:

- Beschreibung der Strategie der Aktion,
- Erklärung, wie die Aktion durchgeführt wurde,
- Vorlage einer Dokumentation der Aktion,
- Beschreibung der Auswirkungen.

2. Fallstudienanalyse (Multi-Level):

In dieser Aufgabe erhält der*die Schüler*in eine Fallbeschreibung einer Situation einer Person mit sozialen Problemen oder einer Situation, die die gesamte Gemeinschaft betrifft. In Bezug auf diesen Fall wird der*die Schüler*in gebeten, darüber nachzudenken, wie er*sie in dieser Situation intervenieren könnte und seine*ihre Schlussfolgerungen durch Beantwortung der Fragen zu beschreiben::

- Welche Menschenrechtsfragen wurden in dieser Fallstudie aufgeworfen?
- Wie würden Sie als Sozialarbeiter*in, der/die in einem Sozialhilfezentrum arbeitet, reagieren??

3. Verfassen eines Aufsatzes auf der Grundlage einer kritischen Reflexionsmethode:

Ziel dieser Aufgabe ist es, auf der Grundlage der Analyse eines kritischen Vorfalls, der sich während des Praktikums oder der beruflichen Arbeit der Kursteilnehmer*innen ereignet hat, professionelles Wissen zu produzieren und anzuwenden. Während der Arbeit an dem zugewiesenen Aufsatz werden die Studierenden aufgefordert, ihre Vorurteile über pädagogisches Wissen und Praktiken der Sozialen Arbeit durch kritisches Denken zu untersuchen. Diese Art des Denkens ist eine der am meisten geschätzten Kompetenzen in diesem Bildungsbereich, der u. a. darauf abzielt, die Menschenrechte oder Ideen der sozialen Gerechtigkeit zu fördern (Havig, 2013).

Diese Arbeit basiert auf einem Modell der kritischen Dekonstruktion von Erfahrung (in Anlehnung an Jan Fook, 2002, „Critical Deconstruction and Reconstruction“, S. 96), das aus vier Phasen besteht:

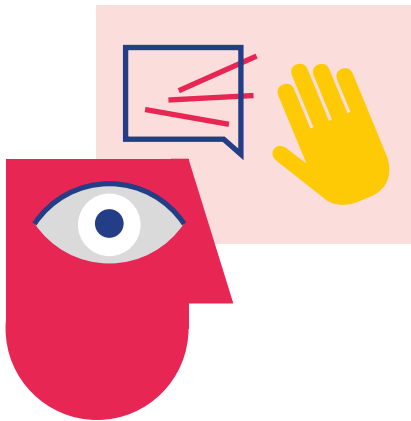
- Kritische Dekonstruktion, d.h. die Suche nach Widersprüchen, unterschiedlichen Perspektiven und Interpretationen;
- Widerstand, der in der Weigerung besteht, verschiedene Aspekte der herrschenden Diskurse zu akzeptieren und an ihnen teilzunehmen, die die Menschen entmachten und die Situation manchmal hoffnungslos erscheinen lassen;
- Die Herausforderung, die Existenz und das Funktionieren versteckter, mystifizierter oder vorgefasster Diskurse zu identifizieren und zu definieren;
- Rekonstruktion, basierend auf der Formulierung eines neuen Diskurses, der sowohl zu narrativen als auch strukturellen Veränderungen führt.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Methode wird zur Ausbildung künftiger Sozialarbeiter*innen eingesetzt. Sie ermöglicht es ihnen, sich ihrer eigenen Vorurteile und Stereotypen bewusst zu werden und dann die zukünftigen Empfänger ihrer Unterstützung aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und ihre Menschenrechte zu respektieren. Außerdem hilft es den jungen Fachkräften, Fähigkeiten zur Selbstreflexion und zum kritischen Denken zu entwickeln und ihre tolerante Einstellung zu verbessern. Durch die Sensibilisierung zukünftiger Sozialarbeiter*innen für die praktische Anwendung der Menschenrechte und die soziokulturelle Vielfalt trägt es auch dazu bei, sie mit den RFCDC-Kompetenzen vertraut zu machen.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Überlegungen zur Rolle der Menschenrechte im Rahmen von Hochschulkursen zur Sozialen Arbeit
Zielgruppe	Soziale- und Jugendarbeiter / Studenten
Dauer	einige Wochen (Durchführung während der folgenden Universitätskurse)
Vorraussetzungen	Übungsraum und eigene Arbeit (eventuell in kleinen Gruppen)
Kompetenzen	kritische Selbsterkenntnis, kritisches Denken, Toleranz
Zielsetzungen	Sensibilisierung für die Rolle der Menschenrechte in der täglichen Sozialen Arbeit
Beschreibung der Methode	Die TeilnehmerInnen reflektieren, wie bestimmte Menschenrechte auf die Situationen angewandt werden können, mit denen sie als SozialarbeiterInnen konfrontiert werden können, und versuchen später, Lösungen für diese Situationen zu finden, die auf der Anwendung dieser Gesetze beruhen; gleichzeitig identifizieren und definieren sie Stereotypen, die sie haben, auch in Bezug auf die zukünftigen Adressaten ihrer beruflichen Aktivitäten
Kontext der Sozialen Arbeit	nützlich für Sozial- und Jugendarbeiter in ihrer Ausbildung
Vorbereitung	verschiedene Beschreibungen von Fallstudien aus der Praxis der Sozialen Arbeit
Risiken	Keine speziellen Risiken
Konzept / Anwendung	Von Dr. Marcin Boryczko von der Universität Gdansk bei der Lehre der Menschenrechte im Kontext der Sozialen Arbeit verwendet und angewendet
Verweise	Marcin Boryczko (2020), „Critical thinking in social work education. A case study of knowledge practices in students' reflective writings using semantic gravity profiling“, <i>Social Work Education</i> , DOI: 10.1080/02615479.2020.1836143; Jan Fook (2002), „Critical Deconstruction and Reconstruction“, in: eadem, „Social work: a critical approach to practice“



2.3 Methoden zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber antidemokratischen Phänomenen

Die im folgenden Teil dieser Publikation vorgestellten Methoden zielen zwar auch auf die Sensibilisierung und politische Bewusstseinsbildung ab, sind aber konkreter auf die Prävention spezifischer antidemokratischer Phänomene wie Extremismus, Autoritarismus, Radikalisierung, Hassreden oder Verschwörungstheorien ausgerichtet. Sie tragen insbesondere dazu bei, das Bewusstsein für Mechanismen wie Diskriminierung, Stereotypisierung, Hassrede, Desinformation, Verschwörungstheorien und Manipulation zu schärfen. Dadurch ermöglichen sie es nicht nur, der Übernahme extremistischer Ansichten entgegenzuwirken (zu denen alle oben genannten Mechanismen führen können), sondern auch, die im Referenzrahmen für Kompetenzen für eine demokratische Kultur enthaltenen Kompetenzen zu gestalten. Jede Methode bezieht sich auf mehrere der dort aufgeführten Kompetenzen.

Da die in diesem Abschnitt vorgestellten Methoden oft sehr heikle Themen ansprechen, ist es wichtig, bei ihrer Anwendung vorsichtig zu sein. Zunächst einmal sollte immer darauf geachtet werden, dass für die Teilnehmer*innen ein sicheres Umfeld geschaffen wird, in dem sich keine/r von ihnen verletzt oder gar verbal angegriffen fühlen kann. Wenn Sie als Trainer*in also das Gefühl haben, dass die Gruppe, mit der Sie arbeiten, noch nicht das richtige Maß an Vertrauen hat, ist es besser, mit ihr an grundlegenden Themen zu arbeiten. Hierfür können Sie die Methoden verwenden, die im ersten Unterkapitel dieses Leitfadens im Teil mit den Bildungsmethoden vorgestellt werden (Unterkapitel „Methoden zur Stärkung des allgemeinen politischen Bewusstseins für eine offene Gesellschaft“).

2.3.1 Arbeit mit Geschichten 1: Das einsame Entlein

Ziele

Ziel ist es, einen auf Geschichten basierenden Ansatz für Kinder jüngeren Alters zu entwickeln, auf dessen Grundlage man über Diskriminierung, Gerechtigkeit, Mut, Identität usw. sprechen kann, ohne diese Fachbegriffe zu verwenden. Auf diese Weise können Kinder ermutigt werden, sich gegen Vorurteile oder Diskriminierung zu wehren, wenn sie oder andere ausgelacht, verspottet oder schikaniert werden. Die ausbaufähigen Fragen zeigen auch, wie wichtig Solidarität und Gerechtigkeit sind und wie man sie unterstützen kann.

Beschreibung der Methode

Der Moderator erzählt die folgende Geschichte, basierend auf dem berühmten Märchen von Hans Christian Andersen: *Es war einmal, vor langer, langer Zeit, ein Bauernhof mit vielen Tieren: Kühe, Schweine, Hühner, Katzen, Mäuse, Hunde, Gänse und Enten. Aber eine der Enten hatte es sehr schwer, weil die anderen Tiere sie nicht mochten. Die einen fanden sie nicht hübsch genug, um mit ihnen zu spielen, andere fanden sie nicht groß genug, wieder andere fanden sie zu ungeschickt, und die Älteren fanden sie zu jung, um mit ihnen den Tag zu verbringen. Und so kam es, dass kein anderes Tier etwas mit ihm zu tun haben wollte. Es wurde verspottet und*

ausgelacht und fühlte sich sehr, sehr, sehr einsam. Statt zu schlafen, weinte es nachts, bis es beschloss, einfach wegzulaufen. Während alle anderen Tiere auf dem Bauernhof noch schliefen, machte sich das kleine Entlein auf den Weg. Doch bald stellte es fest, dass es einsam und allein im tiefen Wald war und dass dort viele Gefahren auf das Entlein warteten.

Nachdem die Geschichte erzählt wurde, stellt die Moderation Impulsfragen:

- Was braucht das Entlein auf seiner Reise?
- Wer wird dafür sorgen, dass es das bekommt?
- Hat es ein Recht darauf?
- Was hätte das Entlein zu Hause gebraucht?
- Wer hätte dafür sorgen können, dass es das bekommt?
- Hat es ein Recht darauf?
- Ist es gerecht, wie die anderen das Entlein behandelt haben?
- Was würdest du tun oder sagen, wenn du jemanden wie das Entlein oder die anderen Tiere siehst?

Die Geschichte, eine Adaption des Märchens „Das hässliche Entlein“ von Hans Christian Anderson, kann natürlich durch Bilder, Comics, Fotos, Videos oder anderes Visualisierungsmaterial begleitet werden. Sie kann auch von den Kindern selbst in ihren verschiedenen Rollen gespielt werden.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Da diese Methode für kleinere Kinder gedacht ist, wäre sie auch im Rahmen der Schulsozialarbeit in Grundschulen oder Kindergärten gut einsetzbar. In diesem Fall können die Kinder motiviert werden, gemeinsam mit dem „Einsamen Entlein“ eine positive Lösung zu finden, um ein erschreckendes Ende zu vermeiden.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Das einsame Entlein
Zielgruppe	Kinder von 4 bis 10 Jahren
Dauer	30 Minuten
Voraussetzungen	Raum ohne besondere Ausstattung (wenn vorhanden: Videos, Videoleinwand und Laptop)
Kompetenzen	(Selbst-)Reflexion, Toleranz, Werte
Zielsetzungen	Kinder sollen in ihrer eigenen Identität und in ihren sozialen Kompetenzen, ihrer Solidarität und Fairness gestärkt werden.
Beschreibung der Methode	Der/Die Moderator*in erzählt die Geschichte vom einsamen Entlein, und den Kindern werden verschiedene Fragen über Fairness, soziale Interaktion usw. gestellt.
Kontext der Sozialen Arbeit	Am besten für die Soziale Arbeit in Schule und Kindergarten geeignet
Vorbereitung	Lesen Sie die Geschichte, bereiten Sie Fragen vor, eventuell weiteres Material (Bilder, Videos, usw.)
Risiken	Keine speziellen Risiken zu erwarten
Konzept / Anwendung	Vorgestellt und angewandt von Reinhard Leonhardsberger vom Verein SOS Menschenrechte
Verweise	http://www.sos.at

2.3.2 Arbeit mit Geschichten 2: Kasperltheater ODER Politisches Puppentheater

Ziele

Ziel ist es, auf spielerische und kindgerechte Weise mit Hilfe des Puppentheaters zu zeigen, wie Manipulation und Verführung funktionieren und wie man ihnen entgegenwirken kann.

Beschreibung der Methode

Eine der Figuren, die an der Aufführung teilnehmen, wird als Populist*in überzeichnet, die/der durch Lügen und Betrug versucht, Präsident*in zu werden. Gleichzeitig durchschauen die Hauptfigur des Stücks, Kasperl, und seine Freund*innen diese Lügen und versuchen, sich gegen den/die Populist*in zu wehren. Der Kasperl, ist die beliebteste aller Marionetten und Handpuppen. Er ist in vielen Ländern und Kulturen unter verschiedenen Namen wie Guignol auf Französisch oder The Punch im Englischen bekannt.

Konkrete Geschichte: Der Kasperl erscheint und fragt die Kinder in seiner üblichen Art: „Habt ihr schon von dem Populistifax gehört? Er möchte gerne Präsident werden. Er lügt wie gedruckt und möchte am liebsten alles selbst entscheiden. Er will alle, die ihm widersprechen, aus dem Land werfen. Wer ihm nicht folgt, den will er verschwinden lassen. Oh, wartet, Kinder. Da kommt er.“

Populistifax: „Hallo Kinder! Ich bin Populistifax. Ich bin so schön und klug. Ich habe ein gutes, gutes Herz. Das kann jeder leicht sehen. Ein echter Supermann, das bin ich. Ich mag nur Leute, die für mich klatschen. Diejenigen, die nicht klatschen, bekommen eine Ohrfeige. Wer mich kritisiert, wird zerquetscht wie eine Hummel. Aber still, sei still. Erst muss das Volk mich wählen. Danach müssen sie mich respektieren – als ihren Präsidenten für alle Zeiten. Das ist ein schöner Reim.“

Danach versucht der Populistifax, Süßigkeiten zu verteilen, um Stimmen zu bekommen. Er lügt über Punch und andere und erzählt böse Geschichten. Die Szenen können als Videos abgespielt oder direkt vorgespielt werden. Anschließend werden die Kinder gefragt, was sie über den Populistifax denken. Fragen:

- Was will Populistifax erreichen?
- Ist es gerecht, wenn nur eine Person entscheidet und die anderen immer tun müssen, was sie will?
- Was würdest du zu jemandem wie Populistifax sagen?
- Wie könnten wir dem Kasper helfen?
- Was wäre mutig?

In einer Variation können andere Geschichten erzählt oder mit Puppen, Kasperl und seinen Freund*innen gezeigt werden. Die Kinder können bestimmte Eigenschaften herausfinden. Wer handelt tapfer oder mutig und warum? Wer handelt ungerecht?

Anwendbarkeit in der Sozialarbeit

Da diese Methode für kleinere Kinder gedacht ist, wäre sie auch im Rahmen der Schulsozialarbeit in Grundschulen oder Kindergärten gut einsetzbar.

Name der Methode	Kasperletheater oder politisches Puppentheater
Zielgruppe	Kinder von 4 bis 10 Jahren
Dauer	30 Minuten
Voraussetzungen	Raum, Puppen und eine Puppenbühne (oder Video)
Kompetenzen	Gerechtigkeit, kritisches Denken, Toleranz, Werte
Zielsetzungen	Sensibilisierung der Kinder für Lügen und deren Folgen; Stärkung der Reflexion über Gerechtigkeit, Solidarität, Fairness und Machtverhältnisse in geeigneter Weise (ohne diese Begriffe zu verwenden)
Beschreibung der Methode	Der/Die Moderator*in spielt mit den Puppen und erzählt die Geschichte des Populisten und des Kasperls. Den Kindern werden verschiedene Fragen über Gerechtigkeit, Fairness, soziale Interaktion usw. gestellt.
Kontext der Sozialen Arbeit	geeignet für die Sozialen Arbeit in Schule und Kindergarten
Vorbereitung	Puppen, Storyboard, Puppenspiel oder Video (siehe deutsches Beispiel: https://www.youtube.com/watch?v=vqSc48AnMns); Vorbereitung von Fragen; eventuell weiteres Material
Risiken	In Kinderstücken sind die Figuren oft sehr eindimensional. Gut und böse sind normalerweise leicht zu unterscheiden. Bei der Auswahl der Charaktere/Puppen muss sehr darauf geachtet werden, keine Stereotypen zu bedienen und Vorurteile zu fördern.
Konzept / Anwendung	Pausch, M.; erprobt in der Erwachsenenbildung für Lehrkräfte und Sozialarbeiter*innen
Verweise	KASPERL and POPULISTIFAX 2 – YouTube

2.3.3 Freie Assoziationen und Vorurteilsbarometer

Ziele

Ziel dieser Übung ist es, Vorurteile, eigene Ressentiments und die möglichen Konsequenzen daraus zu erkennen. Die Übung soll daher zur kritischen Reflexion anregen, Toleranz fördern und helfen, sich gegen Vorurteile zu wehren. Sie stärkt damit die Widerstandskraft gegen die für Demokratien gefährlichen Stereotypen und Abwertungen.

Beschreibung der Methode

Den Teilnehmer*innen werden Bilder aus der Werbung gezeigt, auf denen verschiedene Themen mit Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, Hautfarbe usw. dargestellt sind. Dabei kann es sich um mehr oder weniger implizit wertende Bilder handeln. In einer ersten Übung sollen die Teilnehmer*innen frei assoziieren, was ihnen zu diesen Bildern oder den abgebildeten Personen einfällt. Diese Assoziationen werden dann in der Gruppe (oder in kleineren Gruppen) besprochen und auf Vorurteile oder Stereotypen überprüft. In einer zweiten Runde bewerten die Teilnehmer*innen, welche der abgebildeten Personen ihnen am nächsten steht, ihr Freund/ihre Freundin sein könnte und warum. Auch hier werden die Ergebnisse diskutiert. Ziel ist es, bewusst eine Gegenposition zu entwickeln, so dass in der Diskussion auch Strategien zur Bekämpfung von Vorurteilen eingeübt werden.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Übung sollte leicht im Kontext der Sozialen Arbeit oder Jugendarbeit anwendbar sein, da sie nur wenige formale Anforderungen stellt. Es werden lediglich Bilder benötigt, die auch per Handy oder von Plakatwänden gezeigt werden können. Es sollte möglich sein, in einer Gruppe zu diskutieren.

Name der Methode	Freie Assoziationen und Vorurteilsbarometer
Zielgruppe	Jugendliche und Erwachsene (ab 13 Jahren)
Dauer	1 Stunde
Voraussetzungen	Seminarraum mit Bildschirm
Kompetenzen	Selbstreflexion, kritisches Denken, analytische Fähigkeiten, Toleranz, interkulturelle Kompetenzen
Zielsetzungen	Die Teilnehmenden sollen sich ihrer eigenen Vorurteile bewusst werden und analysieren, woher sie kommen und wohin sie führen; sie sollen auch lernen, wie sie Vorurteilen in Diskussionen begegnen können.
Beschreibung der Methode	Die Teilnehmenden schildern ihre Eindrücke und Assoziationen zu Bildern von verschiedenen Personen und diskutieren dann ihre Vorurteile.
Kontext der Sozialen Arbeit	Kann in Gruppen mit starken und offenen Vorurteilen eingesetzt werden oder dazu beitragen, diese zu verdeutlichen; einige formale Voraussetzungen, wie ein Raum und eine Gruppe zur Diskussion
Vorbereitung	Auswahl der Bilder; Vorbereitung der Fragen; theoretischer Hintergrund für die Diskussion von Vorurteilen
Risiken	Vorurteile könnten bestätigt werden, wenn sie nicht diskutiert werden, d. h. wenn viele Personen in der Gruppe ähnliche Assoziationen haben; die Gruppe sollte heterogen sein.
Konzept / Anwendung	vorgestellt von Reinhard Leonhardsberger vom Verein SOS Menschenrechte
Verweise	http://www.sos.at

2.3.4 Dekonstruktion der Hassrede

Ziele:

Ziel ist es, Hassreden zu dekonstruieren, um extremistischen Kräften den Wind aus den Segeln zu nehmen, die Fähigkeit zu stärken, gegen Diskriminierung, Vorurteile usw. vorzugehen und eine positive Gegenrede zu entwickeln. Dies geschieht durch die Analyse von gängigen Stereotypen, Hassbotschaften, Beleidigungen und Schimpfwörtern, die dekonstruiert werden.

Beschreibung der Methode

Der Trainer/die Trainerin bittet die Teilnehmer*innen, ein Brainstorming über die häufigsten Schimpfwörter und Beleidigungen durchzuführen, die sie kennen oder selbst gehört haben. Diese werden in Kategorien eingeteilt (mögliche Kategorien: Tiere, Aussehen, Sexualität, Religion, Intelligenz, soziale Herkunft, ethnische Herkunft, Fäkalien, usw.). Anschließend werden die Wörter dekonstruiert: Was bedeuten sie eigentlich genau? Warum sind sie beleidigend, in welchem Zusammenhang und für wen? Warum werden sie von verschiedenen Personen als Beleidigung verwendet? Die Teilnehmer*innen können dann darüber nachdenken und diskutieren, wie sie auf verschiedene Schimpfwörter reagieren könnten, zum Beispiel indem sie Fragen stellen oder das Schimpfwort nicht als Beleidigung auffassen. Wenn zum Beispiel das Wort „Schwein“ verwendet wird, kann eine Antwort gegeben werden: „Ein Schwein ist nützlich, intelligent und sauber. Was gibt es also an einem Schwein zu beleidigen?“

Dies bildet die Grundlage für mögliche Reaktionen, Gegenrede oder Alternativrede. In erster Linie geht es aber darum, die emotional auffälligen Beleidigungen kognitiv zu reflektieren und damit ihre Wirkung zu reduzieren.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Übung eignet sich besonders für die Sozial- und Jugendarbeit, weil sie an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen ansetzt und dadurch leichter zugänglich ist. Die formalen Anforderungen sind eher gering, auch wenn es in einem rein bilateralen Gespräch nicht einfach ist. Kleine Gruppen von Jugendlichen, die sich kennen, sind am besten geeignet. Ein gewisses gegenseitiges Grundvertrauen ist für die Übung notwendig, ebenso wie Vertrauen gegenüber der/m Trainer*in.

Name der Methode	Dekonstruktion der Hassrede
Zielgruppe	Speziell junge Menschen von 12 bis 18 Jahren
Dauer	30 Minuten bis 1 Stunde
Voraussetzungen	Keine speziellen Voraussetzungen, Raum für Gruppenarbeiten nützlich
Kompetenzen	Kritische Reflexion, kritisches Denken, Ambiguitätstoleranz, Respekt, Empathie
Zielsetzungen	Dekonstruktion von Hassreden und Diskussion von Gegenreden oder alternativen Reden; Stärkung der Widerstandsfähigkeit
Beschreibung der Methode	Einzel- oder (besser) Gruppenübung; Sammlung von Hassreden, Schimpfwörtern, Kategorisierung und Dekonstruktion; Diskussion über mögliche Gegen- oder Alternativreden
Kontext der Sozialen Arbeit	Die Methode ist für den Kontext der Sozialen Arbeit geeignet, weil sie nahe an den Lebenserfahrungen der Jugendlichen ist; sie können offen über ihre eigenen Erfahrungen sprechen und ihre Sprache mit einer kritischen Reflexion verwenden
Vorbereitung	Die/Der Moderator*in sollte eine Sammlung von Schimpfwörtern und Kategorien, Vorurteilen und möglichen Reaktionen haben
Risiken	Schimpfwörter können verletzen, auch wenn sie analysiert werden, daher muss ein gutes Maß an gegenseitigem Vertrauen und ein sicherer Raum vorhanden sein.
Konzept / Anwendung	Die Methode wurde von Reinhard Leonhardsberger in einem nationalen Workshop während des Projekts vorgestellt
Verweise	http://www.sos.at Varianten der Methode finden sich in Bookmarks: Saying it worse (https://rm.coe.int/168065dac7), S. 112-117 oder in Compasito: Words that wound (http://www.eycb.coe.int/compasito/chapter_4/4_40.asp)

2.3.4 Extremismusbarometer (Was ist extrem?)

Ziele

Ziel ist es, über den Begriff „Extremismus“ nachzudenken und zu diskutieren, was wann und warum als extrem einzustufen ist und ab wann etwas gewalttätig und gefährlich ist.

Beschreibung der Methode

Den Teilnehmer*innen werden Bilder gezeigt und sie werden gebeten zu bewerten, welche davon aus ihrer Sicht etwas „Extremes“ darstellen. Dies können z. B. eine eventuell extreme Sportart, eine extreme Wettersituation, aber auch Bilder von politischem Extremismus oder Bilder ohne deutlich erkennbar Extremes sein. Anschließend sollen die Teilnehmer*innen in Gruppen oder zu zweit darüber diskutieren, was in diesem Themenbereich nicht extrem ist und Beispiele dafür mitbringen (z. B. eine Sportart, die als nicht Extrem gilt oder ein Breitensport). Sie bewerten auf einer Skala (Barometer) von 1 bis 10 oder 1 bis 5, wie extrem ihrer Meinung nach etwas ist. Sie diskutieren auch, in welchen Bereichen sie sich selbst als extrem einstufen würden oder welche extremen Meinungen sie selbst vertreten. Anschließend stellen sie diese im Plenum vor. Dann diskutieren sie mit der/m Moderator*in und der gesamten Gruppe, ab wann das Extreme gefährlich ist und für wen. Welche extremen Positionen, Einstellungen oder Verhaltensweisen sind akzeptabel und wo ist der Kipppunkt, an dem die Teilnehmer*innen (und die Gesellschaft) „Stopp“ sagen und gegensteuern müssen? Auf diese Weise wird die Frage der politischen Gewalt eingeführt und diskutiert.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Methode kann den Teilnehmer*innen helfen, über heikle Themen zu sprechen, die in der Regel im schulischen Kontext nicht leicht zu behandeln sind. Erforderlich ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen der/m Moderator*in und den Teilnehmer*innen und ein sicherer Raum für die Durchführung der Übung.

Name der Methode	Extremismusbarometer
Zielgruppe	Jugendliche ab 13 Jahren
Dauer	90 Minuten
Voraussetzungen	Ein Gruppenraum, ein Bildschirm
Kompetenzen	kritisches Denken, Selbstreflexion, Toleranz, Wissen
Zielsetzungen	Die Teilnehmer*innen sollten darüber nachdenken, was „Extremismus“ ist, um den Begriff und den gesellschaftlichen Diskurs besser zu verstehen
Beschreibung der Methode	Die Moderation zeigt Bilder und fragt, was extrem ist. Die Teilnehmer*innen diskutieren in kleinen Gruppen, bewerten extreme Positionen auf einer Skala und diskutieren dann im Plenum (überlegen Sie auch, wo der Kippunkt zur Gewalt liegt).
Kontext der Sozialen Arbeit	Vertrauensvolle Beziehungen und ein sicherer Raum sind wichtig; wahrscheinlich einfacher als im schulischen Kontext
Vorbereitung	Auswahl der Bilder; Fragen müssen vorbereitet werden
Risiken	Das Thema ist heikel und braucht Zeit und Vertrauen. Wenn dies nicht gewährleistet ist, sollte die Übung nicht durchgeführt werden.
Konzept / Anwendung	N. Mocevic; vorgestellt in einem Workshop während des Projekts
Verweise	http://www.mocevic.at

2.3.6 Der Bezirk der Legenden

Ziele

Ein Instrument für zivilgesellschaftliches Engagement und die Prävention von extremer Gewalt und Radikalisierung. Mit dem Ziel, einen Raum für Dialog, E-Journalismus und Spiele zu schaffen, wurde „The District of Legends“ ins Leben gerufen, um Engagement junger Menschen zu fördern und zu zeigen, dass wir gemeinsam gegen digitale Risiken vorgehen können. Es wurde geschaffen, um bestehenden virtuellen Legenden (Fake News, Verschwörungstheorien, Gerüchte, Rekrutierung) entgegenzuwirken, indem gezeigt wird, dass wir nur durch die Mobilisierung aller Bürger*innen schützen, aufklären und handeln können.

Beschreibung der Methode

Das Projekt „Legends District“ ist ein Web-TV-Projekt, das um zwei Achsen herum aufgebaut ist: Eine Spielserie in Form eines visuellen Romans, der Jugendlichen die Möglichkeit bietet, online an einer thematischen Untersuchung teilzunehmen, indem sie den Platz eines von fünf Jugendlichen (Prinzip des „Club of 5“) einnehmen, die in jeder Episode ein Rätsel lösen, Lösungen suchen und etwas über die Ereignisse erfahren müssen. Die Episoden konzentrieren sich auf Elemente, die die Komponenten von Cyber-Gewalt und Cyber-Stalking strukturieren, darunter:

- der Kampf gegen Gerüchte und gefährliche Spiele
- den Kampf gegen Verschwörungstheorien
- den Kampf gegen sexistische und homophobe Diskriminierung
- Kampf gegen Online-Belästigung
- Kampf gegen die Anwerbung von Extremisten

In jeder Episode wird der Club der 5 mit einem Rätsel, einem Ereignis oder einem Problem konfrontiert. Sie müssen sich selbst informieren, online debattieren, nach Expert*innen suchen und virtuelle Aktionen wählen. Das Engagement junger Menschen im Internet wird hervorgehoben und gewürdigt.

Das Spiel wurde von der Firma PlayCurious entwickelt. Jede Episode wird von einer Gruppe junger Menschen entworfen, die ihr Szenario entwickeln, sich an der Erstellung des Storyboards beteiligen und die anderen Rollen spielen. Die Rolle der/s Moderator*in besteht darin, die Jugendlichen bei der Ausarbeitung der Szenarien und des Storyboards zu begleiten. Die

Plattform „The District of Legends“ (<https://playcurious.games/games/quartier-des-legendes/>) zielt darauf ab, ein Online-Raum zu werden, der für junge Menschen, Familien, Erzieher*innen, soziale Akteur*innen und Lehrkräfte nützlich ist. Die Nutznießenden sind in erster Linie Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, ihre Eltern, Erzieher*innen und Lehrer*innen.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Serious game (visueller Roman): DER BEZIRK DER LEGENDEN
Zielgruppe	Jugend (13-18 Jahre)
Dauer	6 halbtägige Sitzungen
Vorraussetzungen	Computerausrüstung, Internet-Netzwerk
Kompetenzen	Förderung des aktiven Bürgersinns, des Wertes staatsbürgerlichen und zivilgesellschaftlichen Engagements
Zielsetzungen	Ein Instrument für Engagement und die Prävention von extremer Gewalt und Radikalisierung
Beschreibung der Methode	Ein Serious Game in Form eines visuellen Romans, das Jugendliche dazu einlädt, an einer thematischen Online-Untersuchung teilzunehmen, indem sie den Platz eines von fünf Jugendlichen (dem Club der 5) einnehmen, die in jeder Episode ein Rätsel lösen, nach Lösungen suchen und etwas über die Ereignisse erfahren müssen. Im Mittelpunkt der Episoden stehen Elemente zu den Themen Cyber-Gewalt, Cyber-Stalking, Gerüchte und gefährliche Spiele, Verschwörungstheorien, sexistische und homophobe Diskriminierung, Online-Belästigung, Grooming und Anwerbung. Jede Episode wird von einer Gruppe junger Menschen entworfen, die ihr Szenario entwickeln, sich an der Erstellung des Drehbuchs beteiligen und die anderen Rollen spielen. Die Rolle des Moderators/der Moderatorin besteht darin, die Jugendlichen bei der Ausarbeitung der Szenarien und des Drehbuchs zu begleiten.
Kontext der Sozialen Arbeit	Die Methode ist für verschiedene Kontexte in der Sozial- und Jugendarbeit geeignet: Sie kann sowohl in informellen als auch in formellen Settings wie Workshops eingesetzt werden.
Vorbereitung	Um einen Raum für den Dialog zu schaffen, erklärt die/der Spielleiter*in den Jugendlichen, dass das Ziel des Distrikts der Legenden darin besteht, das Engagement junger Menschen zu fördern und zu zeigen, dass wir gemeinsam gegen digitale Gefahren vorgehen können. Die/Der Moderator*in erklärt, dass der Name des Spiels – „Legenden“ – gewählt wurde, weil es virtuelle Gefahren (Fake News, Verschwörungstheorien, Gerüchte, Anwerbung) gibt und wir sie bekämpfen müssen, und auch, weil wir zeigen wollen, dass wir durch die Mobilisierung aller Bürgerinnen und Bürger schützen, aufklären und handeln werden.
Risiken	Noch keine Risiken evaluiert
Konzept / Anwendung	Rasha Nagem/ Séraphin Alava / David A. Luesa Ngandu Association Les Militants des Savoires
Verweise	https://playcurious.games/games/quartier-des-legendes/ https://playcurious.games/fr/quartier-des-legendes/

2.3.7 Verschwörungsvideo mit Jugendlichen „Le complot nouilles“ (Die Nudelverschwörung)

Ziele

Entwicklung von Materialien für den Gegendiskurs mit jungen Menschen. Ziel ist es, Jugendliche zu befähigen, eine wichtigere und wirksamere Rolle bei der Bekämpfung von Verschwörungstheorien zu übernehmen. Es wird ein Produktionsworkshop für Jugendliche eingerichtet, um ihr kritisches Denken zu bereichern und die notwendigen Werkzeuge zu erwerben, um sich vor Verschwörungstheorien und anderen Gefahren des Internets zu schützen.

Durch die Ausarbeitung eines Konzepts und die Erstellung eines Verschwörungsvideos durch die Jugendlichen können folgende Ziele erreicht werden:

- Stärkung des kritischen Denkens bei jungen Menschen
- Sie sollen lernen, Informationsquellen zu vergleichen und zu bewerten.
- Sie sollen lernen, die Vorgänge bei Verschwörungstheorien zu erkennen.

Beschreibung der Methode

Der Workshop ist in 6 Sitzungen unterteilt:

1. Sitzung: Informationsveranstaltung über die Risiken und Gefahren des Internets.

2. Sitzung: Analyse der Mechanismen von Verschwörungstheorien.

Betrachten eines Verschwörungsvideos wie „The Conspiracy Cats“ – siehe: <https://youtu.be/II91bxLH1V0>

Diskussion mit Jugendlichen: Haben sie jemals Verschwörungsvideos gesehen? Wenn ja, wo haben sie sie gefunden? Inwiefern ist dieses Video falsch? Warum interessieren sich junge Menschen für Verschwörungstheorien? usw.

Heben Sie die Mechanismen von Verschwörungsvideos anhand der folgenden Kriterien hervor:

- die Wahl der Musik (Klang, Ton)
- das verwendete Vokabular
- das gelüftete Geheimnis (wir verraten nicht alles)
- die Bilder, die verwendet werden usw.

Die anderen vier Sitzungen: Erstellung eines Verschwörungstheorie-Videos mit/von Jugendlichen.

Während dieser Sitzungen werden die Jugendlichen in die Gestaltung des gesamten Mechanismus einbezogen. Es umfasst die folgenden Arbeitsschritte:

- Sie werden eine Verschwörungstheorie aufstellen, indem sie alle wiederkehrenden Mechanismen von Verschwörungsvideos verwenden, wie z. B.:
 - die Auswahl der Musik
 - das verwendete Vokabular
 - das Geheimnis, das gelüftet wird
 - die Bilder, die verwendet werden, um ein Verschwörungsvideo zu erstellen.
- Video editing

Name der Methode	Gegen-Diskurs-Video (Die Nudelverschwörung)
Zielgruppe	Jugendliche (13-18 Jahren)
Dauer	Mindestens 6 Sitzungen
Voraussetzungen	Computerausrüstung, Internet-Netzwerk
Kompetenzen	Kritisches Denken, Sensibilisierung für Verschwörungstheorien und andere Gefahren im Internet.
Zielsetzungen	Stärkung des kritischen Denkens junger Menschen; Unterstützung beim Vergleich und bei der Bewertung von Informationsquellen; Unterstützung bei der Erkennung von Prozessen, die bei Verschwörungstheorien eine Rolle spielen
Beschreibung der Methode	<p>Der Workshop ist in 6 Sitzungen unterteilt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1. Sitzung: Informationsveranstaltung über die Risiken und Gefahren des Internets. • 2. Sitzung: Analyse der Mechanismen von Verschwörungstheorien nach dem Betrachten eines Verschwörungsvideos wie The Conspiracy Cats. <p>Diskussion mit Jugendlichen über ihre Erfahrungen mit Verschwörungsvideos. Aufzeigen der Mechanismen von Verschwörungsvideos durch ihre Form und bestimmte Kriterien.</p> <p>In den verbleibenden Sitzungen: Erstellen eines Verschwörungstheorie-Videos mit/von Jugendlichen. Während dieser Sitzungen werden die Jugendlichen alle wiederkehrenden Mechanismen von Verschwörungsvideos anwenden. Außerdem lernen sie, wie man ein Video bearbeitet.</p>
Kontext der Sozialen Arbeit	Die Methode eignet sich für verschiedene Kontexte in der Sozial- und Jugendarbeit; sie kann sowohl in informellen als auch in formellen Settings wie Workshops eingesetzt werden.
Vorbereitung	Die/Der Moderator*in erklärt und tauscht sich mit den Jugendlichen über die Risiken und Gefahren des Internets aus. Die Sitzung über die Mechanismen eines Verschwörungsvideos sollte durch die Projektion und Analyse von früheren Verschwörungsvideos unterstützt werden.
Risiken	Dichte der Sitzungen
Konzept / Anwendung	<ul style="list-style-type: none"> • Verein Les Militants des Savoirs: Rasha Nagem/Séraphin Alava • Verein J'ouvre l'œil (Augen auf). • Collège George Sand. • Die Abteilung Jugendprävention des Conseil Départemental 31
Verweise	https://youtu.be/JixHKDCfisc

2.3.8 Textnachricht an die Opfer von Hassreden

Ziele und Zielsetzungen

Ziel ist es, sich in die Lage der Opfer von Mobbing, Hassreden, Drohungen oder Diskriminierung zu versetzen und zu überlegen, welche Worte Trost spenden könnten. Die Stärkung der Opfer ist ein wichtiger Aspekt der Bekämpfung von Hassreden und des Aufbaus von Resilienz.

Beschreibung der Methode

Die/Der Trainer*in beschreibt einen Fall von Hassrede, bei dem ein junger Mensch diskriminiert oder beleidigt wurde. Die Teilnehmer*innen denken nach und formulieren Textnachrichten, um die Person zu trösten und ihr Kraft zu geben. Durch diese Texte zeigen sie ihre Solidarität. Anschließend diskutieren sie, welche Textnachrichten besonders erfolgreich sind und auf welche Fehler man achten sollte.

Anwendbarkeit für die Soziale Arbeit

Die Methode eignet sich für die Soziale Arbeit und kann dort an realen Beispielen ausprobiert werden. Der formale Rahmen ist nicht sehr wichtig, aber es sollte darauf geachtet werden, dass es Raum für Diskussionen gibt.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Textnachricht an die Opfer von Hassreden
Zielgruppe	Kinder und Jugendliche
Dauer	30 Minuten
Vorraussetzungen	Keine Vorraussetzungen, außer ein Raum für Besprechungen
Kompetenzen	Kritische Analyse, Empathie, Werte, Gegenrede
Zielsetzungen	Zu lernen, wie man Opfer von Hassreden oder Diskriminierung stärken kann
Beschreibung der Methode	Den Teilnehmern wird eine reale oder fiktive Geschichte über jemanden erzählt, der durch Hassreden gemobbt oder diskriminiert wurde. Sie formulieren dann Textnachrichten und diskutieren anschließend, was ermächtigend ist und was vermieden werden sollte.
Kontext der Sozialen Arbeit	Für den Kontext der Sozialen Arbeit geeignet, da es keine strengen formalen Anforderungen gibt
Vorbereitung	Das Beispiel muss im Voraus vorbereitet werden; Wissen darüber, was Empowerment ist und wie man Empowerment betreibt
Risiken	Botschaften müssen diskutiert werden, und der/die Trainer*in muss über Empowerment Bescheid wissen; andernfalls könnten kontraproduktive Botschaften mehr schaden als nutzen
Konzept / Anwendung	Vorgestellt von Reinhard Leonhardsberger vom Verein SOS Menschenrechte
Verweise	http://www.sos.at

2.3.9 Argumentationstraining gegen Stammtischparolen und Bekämpfung von Hassreden – Rollenspiel

Ziele / Zielsetzungen

Das Argumentationstraining gegen Stammtischparolen (entwickelt vom Politikwissenschaftler Klaus-Peter Hufer) sucht Antworten auf Hassparolen und beleidigende Äußerungen. Es soll Bewusstsein, Sensibilität und Kompetenzen für Gegenstrategien stärken (Hufer 2012).

Beschreibung der Methode

Die Teilnehmer*innen sammeln diskriminierende, verallgemeinernde, schlagwortartige Aussagen und Slogans, die voller Vorurteile sind. Dann wird ein Gastgeber ausgewählt und sechs Teilnehmer*innen simulieren eine Situation in einem Restaurant oder einer Bar unter Freunden. Drei Personen verwenden die diskriminierende Hassrede. Drei andere versuchen, diese Hassrede zu kontern. Der/die Gastgeber*in, der/die die fiktiven Getränke bringt, heizt die Diskussion weiter an und provoziert. Die übrigen Teilnehmer*innen sind eine Art Jury oder Analyst*innen. Sie beobachten die Diskussion, achten auf die Argumente, auf die Stimmung und bewerten aus ihrer Sicht, was funktioniert und was nicht. Durch die anschließende Analyse auf emotionaler, rhetorischer und sachlicher Ebene sowie durch die Entwicklung von treffenden Argumenten werden Kommunikationsstrategien entwickelt. Darüber hinaus werden im Training die politischen, sozialpsychologischen und gesellschaftlichen Kontexte der Slogans gemeinsam untersucht. Abgerundet wird der Kurs durch die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Motive uns individuell in welcher Situation dazu bewegen, einzugreifen und den Parolen entgegenzutreten.

Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit

Die Methode benötigt einige formale Voraussetzungen, wie z. B. einen Raum, in dem die Bar-Situation nachgestellt werden kann, und Zeit zur Vorbereitung und Reflexion. Sie wurde eigentlich für die Erwachsenenbildung entwickelt, könnte aber auch mit älteren Jugendlichen in Zusammenarbeit mit Schulen, Verbänden oder Vereinen eingesetzt werden.

ÜBERBLICK

Name der Methode	Argumentationstraining gegen Stammtischparolen
Zielgruppe	Alle
Dauer	1,5 bis 2 Stunden oder eine zweitägige Schulung, je nach Kontext
Voraussetzungen	Raum, Tisch, Sitze zur Imitation einer Bar/Restaurant-Situation
Kompetenzen	Rhetorische Fähigkeiten, kritische Analyse, Gegenrede
Zielsetzungen	lernen, wie man gegen Hassreden und Stereotypen vorgehen kann
Beschreibung der Methode	Nachahmung eines Treffens in einer Bar, einem Gasthaus mit Rollenspiel, bei dem 3 Personen Stereotypen und Hassreden verwenden und 3 andere versuchen zu kontern; eine Person ist Gastgeber*in oder Barkeeper*in. Der Rest der Gruppe analysiert. Welche Gegenargumente haben funktioniert, welche nicht? Wie waren die Reaktionen? Wie haben sich die Teilnehmer*innen gefühlt? Strategien der Gegenrede werden diskutiert
Kontext der Sozialen Arbeit	Geeignet für den Kontext der Sozialen Arbeit, insbesondere für Sozialarbeiter*innen, aber auch für Jugendliche, kann in einem Jugendzentrum durchgeführt werden
Vorbereitung	Der/Die Gastgeber*in muss vorbereitet sein; die/der Moderator*in sollte den Kontext und die Analyse mit Beispielen vorstellen.
Risiken	Stereotypen könnten den Teilnehmer*innen schaden
Konzept / Anwendung	Klaus-Peter Hufer, Quelle: Hufer 2012
Verweise	„Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ - Argumentationstraining gegen Stammtischparolen bpb

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Die Herausforderungen bei der Stärkung von Kompetenzen für eine demokratische Kultur sind vielfältig. Das vorliegende Handbuch ist als erster Leitfaden für die Auseinandersetzung mit dem Thema im Kontext der Sozialen Arbeit und der Jugendarbeit gedacht. Es ist ein Anfang für weitere notwendige Forschung, Erprobung und Evaluation. Das 2017 entwickelte RFCDC ist ein junges Instrument, das in verschiedenen Bereichen der formalen und nicht-formalen Bildung eingesetzt werden kann, aber immer weiter entwickelt werden muss. In diesem Zusammenhang ist der Austausch mit der Zielgruppe von zentraler Bedeutung. Ein partizipativer Ansatz soll es künftig ermöglichen, sowohl Sozial- und Jugendarbeiter*innen als auch die Jugendlichen selbst in die weitere Diskussion über die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Stärkung ihrer Resilienz gegenüber antidemokratischen Phänomenen einzubeziehen. Ein regelmäßiger Austausch zwischen den verschiedenen Akteur*innen ist ebenso wichtig wie der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen und die besondere Berücksichtigung von gefährdeten oder strukturell benachteiligten Gruppen. Es gibt viel zu tun. Die Lösung kann nicht allein in Bildungsfragen gefunden werden. Es geht auch und vor allem darum, strukturelle Ungleichheiten zu bekämpfen, die Demokratie inklusiver und repräsentativer zu gestalten, Chancengleichheit zu ermöglichen, partizipative Dialogforen zu institutionalisieren und demokratische Kompetenzen zu stärken.

ÜBER DAS PROJEKT UND DIE PARTNERORGANISATIONEN

Dieses Handbuch wurde im Rahmen des Projekts „Resilience through Education for Democratic Citizenship“ (REDE) entwickelt, das im Rahmen des Programms „Democratic and Inclusive School Culture in Operation“ (DISCO) der Europäischen Kommission und des Europarats durchgeführt wird. Das Projekt zielt darauf ab, die demokratischen Kompetenzen von Sozial- und Jugendarbeiter*innen und jungen Menschen in Zeiten der Polarisierung und Radikalisierung zu stärken. Es zielt darauf ab, innovative Methoden für demokratische Kompetenzen von Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen und Ausbilder*innen (von zivilgesellschaftlichen Organisationen), die mit jungen Menschen arbeiten, zu identifizieren, zu bewerten und zu verbreiten, um die Widerstandsfähigkeit gegen Radikalisierung und antidemokratischen Extremismus zu stärken. Der Kompetenzrahmen für demokratische Kultur des Europarates ist ein wichtiger Bezugspunkt für diese Bemühungen. Zu den Projektpartnern gehören:

Die **Fachhochschule Salzburg** bietet interdisziplinäre, arbeitsmarktorientierte Bachelor- und Masterstudiengänge in den innovationsorientierten Bereichen Technik, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Medien, Design und Kunst sowie Gesundheitswissenschaften an. Sie hat rund 500 Dozierende und Forschende und über 2000 Studierende. Die besondere Gesellschafterkonstellation mit den Sozialpartnern – der Arbeiterkammer Salzburg und der Wirtschaftskammer Salzburg – garantiert einen direkten Transfer in sozial und wirtschaftlich relevante Bereiche der Gesellschaft. Die FH beteiligt sich aktiv am Europäischen Hochschulraum und an der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft, um ihre akademische Qualität im Rahmen ihrer strategischen Ziele im Sinne der Europäischen Union als friedenssichernde Gemeinschaft zu sichern und zu steigern. In der Forschungsgruppe „Soziale Innovation“ des Fachbereichs Soziale Arbeit sind Soziolog*innen, Politikwissenschaftler*innen, Sozialarbeiter*innen, Erziehungswissenschaftler*innen usw. vertreten. Sie hat eine große Anzahl von Forschungsprojekten auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene durchgeführt. Hauptforschungsgebiete sind soziale und politische Inklusion, soziale Innovation, Demokratie und Partizipation, Public Health und soziale Kohäsion. Die Forschungsgruppe ist intensiv in das Lehrprogramm des Masterstudiengangs für Soziale Innovation und des Bachelorstudiengangs für Soziale Arbeit eingebunden.

Das **Institute of Public Affairs, IPA (Warschau)** ist ein führender polnischer Think Tank und ein unabhängiges Zentrum für politische Forschung und Analyse, das 1995 gegründet wurde (Website: <https://www.isp.org.pl/en>). Seine Aufgabe ist es, zu einer fundierten öffentlichen Debatte über wichtige polnische, europäische und globale politische Themen beizutragen. Zu seinen Hauptforschungsbereichen gehören Europapolitik, Sozialpolitik, Zivilgesellschaft, Migrations- und Entwicklungspolitik sowie Recht und demokratische Institutionen. Das IPA verfügt über ein Team von internen Forscher*innen/Politikanalytiker*innen und ein umfangreiches Netzwerk von Expert*innen aus der Wissenschaft und anderen Bereichen des Lebens. Wir veröffentlichen die Ergebnisse unserer Projekte in Forschungsberichten, Strategiepapieren und Büchern, die eine weite Verbreitung unter Parlamentsmitgliedern, Regierungsbeamten*innen und Staatsbediensteten, Akademiker*innen, Journalist*innen und Aktivist*innen der Zivilgesellschaft finden. Das IPA verfügt über umfangreiche Forschungserfahrung. Jedes Jahr werden Dutzende von Projekten durchgeführt, von denen zahlreiche die Koordinierung des Forschungsprozesses und die Anwendung sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden (einschließlich Meinungsumfragen und Fokusgruppeninterviews) beinhalten. Unsere Expert*innen äußern sich regelmäßig in gedruckten und elektronischen Medien zu aktuellen politischen

Themen. Das IPA arbeitet mit wichtigen internationalen Institutionen wie der Europäischen Kommission und dem Europäischen Parlament sowie mit der OSZE, dem Europarat und der Gemeinschaft der Demokratien zusammen. Das IPA ist Mitglied in vielen internationalen Netzwerken und Vereinigungen, darunter die Policy Association for an Open Society PASOS, das European Civic Forum und die European Partnership for Democracy.

Die „Wissensvermittler“ („Les Militants des Savoirs“) sind ein Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, zur breiten gesellschaftlichen Bildung beizutragen und das akademische Wissen für die dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung zu öffnen. Der Verein wurde vor 10 Jahren von drei Akademiker*innen gegründet und hat sich stets für die Anna-Lindh-Stiftung für Frieden und Kultur im Mittelmeerraum engagiert. Als Reaktion auf die Bedürfnisse der Gesellschaft hat sie nach und nach Instrumente zur Prävention von digitaler Gewalt und Radikalisierung entwickelt. In den letzten sechs Jahren hat die Organisation Hand in Hand mit dem UNESCO-Lehrstuhl für die Prävention von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus Ausbildungsprogramme, Audit-Tools und pädagogische Hilfsmittel ausgearbeitet, um die lokalen Akteur*innen zu unterstützen. Willkommen, >> „Militants Des Savoirs.

Das **Wiener Forum für Demokratie und Menschenrechte** ist ein außeruniversitäres Forschungs- und Trainingsinstitut, das sich für die Förderung und Umsetzung von demokratischen Prinzipien, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene einsetzt (<https://www.humanrights.at/>). Das Wiener Forum konzentriert sich auf praxisorientierte akademische Forschung und Lehre, die ein breites Spektrum von Disziplinen umfasst. Das Wiener Forum ist Sitz von **Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule** (<https://www.politik-lernen.at/>). Das Zentrum unterstützt Lehrkräfte und Multiplikator*innen dabei, Politische Bildung und Menschenrechtsbildung in den Unterricht zu bringen. Es dient als Informationsplattform und Beratungsstelle, entwickelt regelmäßig neue Bildungsmaterialien, bringt sich in die europäische und österreichische Diskussion zur Politischen Bildung ein, wirkt in der Lehrkräftefortbildung mit und organisiert Veranstaltungen. Seit 2017 ist *polis* über das EPAN-Netzwerk des Europarats, eine NECE-Fokusgruppe zum RFCDC (<https://www.politik-lernen.at/necefocusgroupcdc>) und verschiedene europäische Projekte (z.B. <https://www.politik-lernen.at/citized>) an der Umsetzung des Referenzrahmens für demokratische Kultur des Europarats auf nationaler und europäischer Ebene beteiligt.

Informationen über das Projekt Resilience Through Education for Democratic Citizenship REDE:

Dauer: Juni 2020 bis November 2021

Allgemeines Ziel

Das Projekt zielt darauf ab, innovative Methoden für demokratische Kompetenzen von Sozialarbeiter*innen, Hochschul-Lehrer*innen, Lehrer*innen im non-formalen Bereich und Ausbilder*innen (NRO), die mit jungen Menschen arbeiten, zu identifizieren, zu bewerten und weiter zu entwickeln, um die Widerstandsfähigkeit gegen gewaltbereiten Extremismus und andere antidemokratische Phänomene zu stärken.

Spezifische Ziele

REDE bringt Hochschullehrende, Ausbilder*innen und Sozialarbeiter*innen zusammen, die mit jungen Menschen außerhalb des schulischen Umfelds arbeiten, mit dem Ziel, ihre Kompetenzen für demokratische Kultur und ihr Wissen über Menschenrechte und interkulturellen Dialog weiterzuentwickeln und auf diese Weise zu einer höheren Resilienz gegenüber Extremismus bei Sozialarbeiter*innen/Jugendlichen und jungen Menschen beizutragen.

Ergebnisse

- Länderberichte
- Entwicklung einer Methodik zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegen Verschwörungstheorien, Hassreden, antidemokratische Radikalisierung und Extremismus
- Handbuch für Sozialarbeiter*innen
- Trainings, runde Tische, Konferenzen

- Arnstein, S. (1969). A Ladder of Citizen Participation, *Journal of the American Planning Association*, Vol. 35, No. 4, July 1969, S. 216-224.
- Autès, M. (1999). Les paradoxes du travail social, Dunod, 1999, *Formation Emploi*, vol. 68, no 1, p. 86-86, 1999, Consulté le: nov. 26, 2020. Online unter: https://www.persee.fr/doc/forem_0759-6340_1999_num_68_1_3016_t1_0086_0000_2
- Bie BD., Roose R., Coussée F., Bradt L. (2014). Learning Democracy in Social Work. In: Biesta G., De Bie M., Wildemeersch D. (eds) *Civic Learning, Democratic Citizenship and the Public Sphere*. Springer, Dordrecht. https://doi.org/10.1007/978-94-007-7259-5_4
- BMJF Bundesministerium für Jugend und Familien (2015). Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Ein Überblick. Kompetenzzentrum Jugend, 2. überarbeitete Auflage, Wien.
- Boryczko, M. (2020). Critical thinking in social work education. A case study of knowledge practices in students' reflective writings using semantic gravity profiling, *Social Work Education*, 21 Oct 2020, DOI: 10.1080/02615479.2020.1836143.
- Britannica (2017). The Editors of Encyclopaedia. „Authoritarianism“. *Encyclopedia Britannica*, 2 Nov. 2017, <https://www.britannica.com/topic/authoritarianism>. Accessed 17 October 2021.
- Dahrendorf, R. (2004a). *Reflections on the Revolution in Europe*, Routledge, London.
- Dahrendorf, R. (2004b). Democracy Without Democrats, *Project Syndicate*, Jan 16, 2004, <https://www.project-syndicate.org/commentary/democracy-without-democrats>.
- Dewey, J. (2008). *The later works*, Vol. 11: 1935-1937, ed. Boydston, Jo Ann. Carbondale: Southern Illinois University Press.
- Durkheim, E. (1977). *On Education and Society*, eds. J. Karabel, A. Halsey, Routledge, London 1977
- EASSW European Association of Schools of Social Work (2021), website: <https://www.eassw.org/>
- EUCPN (2019). European Crime Prevention Monitor 2019/1: Radicalisation and violent extremism. Brussels: European Crime Prevention Network.
- Fook, J. (2002). *Social work: a critical approach to practice*, SAGE, London.
- Freedom House (2019). Democracy in Retreat. Freedom in the World 2019, Washington, D.C. 2020.
- Fritsche C., Wigger A. (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive. In: Drilling M., Oehler P. (eds) *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung. Quartiersforschung*. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5_4
- Geisen, T. et al. (Hrsg.) (2013). *Soziale Arbeit und Demokratie*, Wiesbaden: Springer VS, 2013, S. 168-172.
- Galuske, M. (2007). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Juventa Verlag, Weinheim/München.
- Havig, K. (2013). Empowering Students to Promote Social Justice: A Qualitative Study of Field Instructors' Perceptions and Strategies, "Field Educator", vol. 3/2013, <https://www.semanticscholar.org/paper/Empowering-Students-to-Promote-Social-Justice%3A-A-of-Havig/21a498a01c708f5e2c464f09a1072f924f7964f5>.
- Hladschik, P., Lenz, C.; Pirker, G. (eds.) (2020). *The Reference Framework of Competences for Democratic Culture in the Non-formal Educational Sector*. Bruxelles: DARE (Blue Lines Series), 2020. <https://dare-network.eu/competences-for-democratic-culture-and-non-formal-education/> -
- Hufer, K. P. (2012). Argumentationstraining gegen Stammtischparolen – eine Perspektive für den Integrationsdiskurs?. In: Fereidooni K. (eds) *Das interkulturelle Lehrerzimmer*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94344-2_5.
- IFSW International Federation of Social Work (2014). Global definition of Social Work, accessible under: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>
- IFSW International Federation of Social Work (2016). The Social Work Role in Building Real Democracy, IFSW, <https://www.ifsw.org/the-social-work-role-in-building-real-democracy/>.

- International IDEA, The Global State of Democracy 2019 Report. Addressing the Ills, Reviving the Promise, International IDEA, Stockholm, <https://www.idea.int/sites/default/files/publications/the-global-state-of-democracy-2019.pdf>
- Jantschek, O. und Lorenzen, H. (2020). Reflection methods in the non-formal sector of civic education. in: Hladschik, Patricia; Lenz, Claudia; Pirker, Georg (Hg.): *The Reference Framework of Competences for Democratic Culture in the Non-formal Educational Sector*. Bruxelles: DARE (Blue Lines Series), S. 73-79 <https://dare-network.eu/competences-for-democratic-culture-and-non-formal-education/>.
- Kaminski, T. (2015). Social work, democracy and human rights – what follows from the dignity of the human person?. Available from: https://www.researchgate.net/publication/301545522_Social_work_democracy_and_human_rights_-_what_follows_from_the_dignity_of_the_human_person
- Kobylińska, A. and Pazderski, F., (2021). Analysis of curricula and good practice in Social Work teaching. Country Report Poland, Institute of Public Affairs, Warsaw.
- Kozak M. (2012a). Rozwój służ społecznych po 1989 oczami praktyka [in:] M. Rymśa (ed.), *Pracownicy socjalni i praca socjalna w Polsce. Między służbą społeczną a urzędem*, Warszawa, Instytut Spraw Publicznych.
- Lenz, C., Gebauer, B., Hladschik, P., Rus, C.; Valianatos, A. (2021): *Reference Framework of Competences for Democratic Culture. Teacher reflection tool. Self-reflection – A journey towards a democratic teacher ethos and a democratic culture in schools*. Strasbourg: Europarat, 2021 (angekündigt), online version: <http://www.trt.intercultural.ro/>
- Levy-Simon (1994). *The Empowerment Tradition in American Social Work: A History (Empowering the Powerless : A Social Work Series)*, Columbia University Press.
- Lorenzen, H. (2020). The RFCDC in non-formal education – experiences, possibilities and limitations. Recommendations for a successful application, in: Hladschik, Patricia; Lenz, Claudia; Pirker, Georg (Hg.): *The Reference Framework of Competences for Democratic Culture in the Non-formal Educational Sector*. Bruxelles: DARE (Blue Lines Series), 2020. S. 47-51. <https://dare-network.eu/competences-for-democratic-culture-and-non-formal-education/>
- Makowski, G., Pazderski, F. (eds.) (2011). *The Civic Inspirer. A Guide to Informal Civic education at (and not only) Public Libraries*, Institute of Public Affairs, Warschau, http://pdc.ceu.hu/archive/00006536/01/IPA_The-Civic-Inspirer-Guide_2011.pdf.
- Meinhold, Marianne (1988). Intervention in der Sozialarbeit. In: Hörmann G., Nestmann F. (eds) *Handbuch der psychosozialen Intervention*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 70-80. https://doi.org/10.1007/978-3-322-93568-7_5.
- Merkel, W. (2021). Wissenschaft, Moralisierung und die Demokratie im 21. Jahrhundert, Aus Politik und Zeitgeschichte, 71. Jahrgang, 26–27/2021, 28. Juni 2021:4–11.
- NIK Najwyższa Izba Kontroli (2019). Informacja o wynikach kontroli: Organizacja i warunki pracy pracowników socjalnych w gminach, Warszawa, NIK
- Pausch, M. (2019). Democracy Needs Rebellion. A democratic theory inspired by Albert Camus, *Theoria*, 66(161), S. 91-107.
- Petzold, H. (ed.) (2012). Identität - Ein Kernthema moderner Psychotherapie – Interdisziplinäre Perspektiven. Springer VS Wiesbaden.
- Reid, S. A. (2021). „Conspiracy theory“. *Encyclopedia Britannica*, 27 Jan. 2021, <https://www.britannica.com/topic/conspiracy-theory>. Accessed 17 October 2021.
- Sapere Aude (o.J.). Demokratie vermitteln; verstärkt politisch. Peer-Education-Projekt zur Politischen Bildung an Schulen. St. Pölten, Arbeiterkammer NÖ, o.J. <https://sapereaude/material-1>.
- Schilling, J. (2020). Didaktik / Methodik Sozialer Arbeit, 8. Auflage, UTB, München.
- Staub-Bernasconi, S. (2007). Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? In: Lob-Hüdepohl, A./Lesch, W. (eds.): *Ethik Sozialer Arbeit – Ein Handbuch: Einführung in die Ethik der Sozialen Arbeit*. Basel u.a. S. 20-54.
- Staub-Bernasconi, S. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zur kritischen Professionalität*. 2. Aufl. Opladen, Toronto.
- UN United Nations (2020). United Nations Strategy and Plan of Action on Hate Speech, Office on Genocide Prevention and the Responsibility to Protect, accessed on 17 October 2020: <https://www.un.org/en/genocideprevention/hate-speech-strategy.shtml>.
- V-Dem Institute (2021). Democracy Report 2021. Autocratization Turns Viral, University of Gothenburg, Gothenburg: https://www.v-dem.net/files/25/DR_2021.pdf
- Zappi, L. (2020) Social work in Europe. Nineteenth and twentieth century, *DIGITAL ENCYCLOPEDIA OF EUROPEAN HISTORY*: <https://ehne.fr/en/encyclopedia/themes/political-europe/control-and-discipline/social-work-in-europe>.



FH Salzburg



INSTITUTE OF
PUBLIC AFFAIRS



DE

Der Europarat ist die führende Menschenrechtsorganisation des Kontinents. Ihm gehören 47 Mitgliedsstaaten an, darunter alle Mitglieder der Europäischen Union. Alle Mitgliedsstaaten des Europarats haben die Europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet, einem Vertrag zum Schutz von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte überwacht die Umsetzung der Konvention in den Mitgliedsstaaten.

www.coe.int

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben beschlossen, ihr Know-how, ihre Ressourcen und ihr Schicksal miteinander zu verbinden. Gemeinsam haben sie einen Raum der Stabilität, der Demokratie und der nachhaltigen Entwicklung geschaffen und dabei die kulturelle Vielfalt, die Toleranz und die individuellen Freiheiten gewahrt. Die Europäische Union hat sich verpflichtet, ihre Errungenschaften und ihre Werte mit den Ländern und Völkern jenseits ihrer Grenzen zu teilen.

<http://europa.eu>



EUROPEAN UNION

COUNCIL OF EUROPE



CONSEIL DE L'EUROPE